

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

241 (14.10.1908)

ker
cker
22
23
ucker
3
22
50
1
200
50

gem.
finade

scheln mit
em Meisse)

ucker
arin)

ngierter
ürfel

5
5
3

h & Co.

b. S.
ellen:

34a (am
14 b,
straße 8
85, Ecke

richstr. 22
wig
ststadt)

hfeinstr. 22
ach.
att.

sal.
heim

umgebung.

hmacher
Arbeit. 4710

abrik
rmann,
str. 85.

ort eine
uferin
mädchen.

üller,
161.

2 Treppen hoch,
freundl. Man-
 Pension billig
abwäselst können
erbeiter guten
wendlich er-
4639

2, 3. l. freundl.
ner f. 6 Wk. auf
ieten.

5. 3. r., möbl.
5. 5. Dk. zu verm.

5. 3. links, 11
stertes Zimmer
4780

tragen, geb.
ee billig zu bet.
23, 3. r. 4689

irwagen sofort
verkauft.
- 22, 5. 4.

erschran 109
gen 2.50 M. u.
r billig zu bet.
20. Seitenb. 21.

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Aus Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich Mf. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgebolt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgebolt Mf. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mf. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Kuisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einpaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
K. B. Bruderei Ged & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil und Legte Post: Wilhelm Kolb;
für den übrigen Inhalt: A. Weismann.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Siegle in Karlsruhe.

Internationale Schiedsgerichte vom sozialistischen Standpunkte aus.

Von Jean Zaurés.

I.

Es wird bald ein Jahr sein, daß die Haager Konferenz ihre Sitzungen schloß. Obwohl zuzugeben ist, daß ihre Resultate weder sehr entscheidend noch bedeutend sind, wird selbst der kritische Beobachter einräumen, daß ein höchst interessantes Problem aufgenommen und in Erwägung gezogen ward, das der obligatorischen Arbitration (Schiedsgerichtsentscheidung). Das Ziel, das man im Auge hatte, war: gewisse Kategorien von Konflikten und Streitigkeiten sollten, als selbstverständlich, der Vermittlung durch die an der Konferenz beteiligten Nationen überwiesen werden. Man hielt es nicht für notwendig, daß zwei Streitmächte einen besonderen Vertrag zum Zwecke der Schiedsgerichtsentscheidung eingehen haben, noch sollte letztere Entscheidung davon abhängen, daß eine der unteiligen Mächte die Initiative ergreife, um eine Vermittlung zustande zu bringen, sondern Arbitration (die Schiedsgerichtstätigkeit) sollte erfolgen durch den Willen aller in der Konferenz vertretenen Nationen.

Sehr bedeutende Konsequenzen würden aus diesem Beschlusse sich ergeben. Zunächst würde diese Art von Arbitration das Resultat einer neuen Erscheinung sein, des richterlichen Auftretens der Humanität, die auf alle Nationen anwendbare Gesetze schafft und verkündet.

Zweitens würde dieses neue internationale Gesetz das Schiedsgerichtsverfahren ehrenhafter und wirksamer gestalten. Wenn sich zwei Nationen zu schiedsgerichtlichem Verfahren durch Vertrag verpflichteten, ist ein Verdacht möglich, daß sie diese Position einnehmen, um den anderen Nationen eine starke Front zu zeigen. Diese „paarweise Arbitration“ kann daher eine neue Form von Troß und Streikluft sein. Sind aber alle zivilisierten Nationen zu einem allgemeinen Arbitrations-Vertrag vereint, kann jener Verdacht nie aufkommen.

Ferner: Bisher haben Staaten sich geweigert, Streitfragen, die ihre Existenz oder Ehre berührten, der Schiedsgerichtsentscheidung zu unterbreiten; hierdurch ist das Arbitrationsfeld beträchtlich eingeschränkt. Solange nun zwei Staaten ihren eigenen Arbitrationsvertrag haben, ist es schwer, jene Beschränkung vom Verträge fernzuhalten. Alte Streitigkeiten haben Nebanche-Gefühle und ungeheile Wunden hinterlassen. Frankreich zum Beispiel, das sich die Zerstückelung seines Territoriums gefallen lassen mußte, würde zweifellos Bedenken tragen, Deutschland allein einen allgemeinen Arbitrations-Vertrag vorzuschlagen, der für alle möglichen zukünftigen Streitigkeiten Geltung haben soll. Denn Frankreich würde glauben, damit die Gerechtigkeit der Elsäz-Lothringer Annexion zuzugeben. Käme aber ein allgemeiner, alle Nationen und alle Differenzen ohne Ausnahme umfassender Arbitrations-Vertrag zustande, würde Frankreich nicht anfechten, ihn ebenfalls zu unterzeichnen: denn auf diese Weise würde Frankreich nichts von seinem nationalen Rechte einem anderen Staate opfern; es würde durch Unterzeichnung eines solchen Vertrages, der für alle Nationen gilt, sich nicht der Eroberungsmacht beugen, sondern einer neuen Ideen-Ordnung im Interesse der Humanität. Frankreich würde zustimmen, nicht länger zu den Waffen greifen zu wollen, um Streitigkeiten mit anderen Nationen zu erledigen.

Als diese große Frage der obligatorischen Arbitration vor die Haager Konferenz gebracht wurde, diskutierte man sie akademisch, ohne zu einem Beschlusse zu gelangen; es war unmöglich, für diese große Idee einstimmige Unterstützung der Delegationen zu erlangen, obwohl die Mehrheit ihr günstig gesinnt war. Man konnte sich aber über die Bestimmung der Differenzen, die in die „Klasse der obligatorischen Arbitration“ gesetzt werden sollten, nicht einigen.

Trotzdem ward die Haager Konferenz nicht vergeblich abgehalten. Der Chef der französischen Delegation, Exminister und Senator Léon Bourgeois, nahm den richtigen Standpunkt ein, als er vor einigen Monaten in einer Sitzung der Friedensfreunde erklärte: „Die Aera der Arbitration dämmert heran.“

So haben zum Beispiel die gegenwärtigen Wirren wegen des „Sandels und Marokko“ die Beziehungen zwi-

schen Deutschland und Frankreich-England nicht gefährdet wie vor drei Jahren. Die von gewisser Seite aufgebracht Gerüchte über einen zwischen den Vereinigten Staaten und Japan drohenden Krieg sind von beiden Regierungen dementiert worden. Die Balkanwirren werden sich wahrscheinlich auch lösen lassen, ohne daß in Europa deshalb die Kriegsfurie sich entseßt.

Das wichtigste Resultat der letzten Haager Konferenz war wahrscheinlich die Bestimmung, in regelmäßigen Zwischenräumen wieder zusammenzutreten. Dieses ist an sich schon ein großes Präventivmittel gegen den Krieg. Manche Nationen werden zwar mit Annahme des Vorschlages der Arbitration bedenkl. lange zögern; durch regelmäßigen Zusammentritt der Konferenz wird aber die Arbitrations-Idee den Nationen stetig vor Augen gehalten und es wird dadurch Regierungen, die bislang freundschaftlich miteinander verkehrt haben, immer schwerer, plötzlich zum Schwerte zu greifen. Die Beurteilung leichtsinniger Kriegserklärungen nimmt nun Dimensionen an, daß Regierungen wie Völker Rücksicht auf das öffentliche Bewußtsein der ganzen zivilisierten Welt zu nehmen haben. Dies allein sichert uns indes den Weltfrieden nicht; die Idee der internationalen Arbitration muß vielmehr von allen Friedensfreunden nach wie vor aufs kräftigste in der Öffentlichkeit propagiert werden.

Zunächst hat der Sozialismus diesem guten Werke sich zu widmen. Auf unserem Stuttgarter internationalen Kongresse, der mit der Haager Konferenz gleichzeitig tagte, haben wir eine Resolution angenommen, die erklärte, daß es die Pflicht der arbeitenden Klassen aller Länder ist, ohne Unterlaß auf internationale Arbitration hinzuwirken, „die von den bestehenden Regierungen so lauwarm unterstützt wird“.

Unser Stuttgarter Kongreß hat in der europäischen Presse heftige und konfuse Diskussionen hervorgerufen; in Frankreich und Deutschland namentlich wetteiferten die politischen Parteien der oberen Klassen, unsere Erklärung zu entstellen, indem sie uns als „Feinde jeder Vaterlands-Idee“ hinstellten; man ignorierte aber alles, was wir über obligatorische Arbitration in Stuttgart gesagt hatten. Und doch war unsere Aktion von hoher Bedeutung, ein neuer Abschnitt in unserer sozialistischen Welt, obwohl der Sozialismus von jeher für den Weltfrieden eingetreten ist. So hat z. B. bereits St. Simon, der berühmte Gründer des St. Simonismus in Frankreich, im ersten Drittel des letzten Jahrhunderts die Etablierung eines „europäischen Parlamentes zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen den Nationen“ vorgeschlagen. Auch die sozialistischen Kongresse, die vor 1870 stattgefunden haben, sprachen sich entschieden gegen „Kampf mittels Waffen“ aus; so besonders der Brüsseler sozialistische Kongreß. Tatsächlich waren die vor 1870 formulierten sozialistischen Antikriegs-Resolutionen viel schärferen Tones, als die Stuttgarter Resolution vom vorigen Jahre, wegen der die antisozialistische Presse den Vorwurf gegen uns erhob, daß wir in der Friedenssache „extradagante Forderungen“ stellten.

Die Wahrheit ist: Bis vor wenigen Jahren glaubten die Sozialisten nicht, daß internationale Arbitration in dem jetzigen Gesellschaftszustande möglich sei. Es erschien hoffnungslos, von Nazareth etwas Gutes zu erwarten. Inzwischen aber haben die Sozialisten ihre Stärke erkannt und durch ihr merkwürdiges Wachstum den großen Einfluß, die ihre Doktrinen auf die Angelegenheiten der Welt auszuüben imstande sind; daraus erkannten sie die Möglichkeit, eine legale Kontrolle über internationale Streitigkeiten zu etablieren — selbst im chaotischen Zustande des jetzigen Gesellschafts-Systems.

Deutsche Politik.

Die Agrarier und die preussische Wahlrechtsreform.

Die Bülow-Regierung glaubt sich — gestützt auf den Block — fortwährend Verböhnungen der Wahlrechtsfreunde erlauben zu können; so erst neuerdings wieder mit der Kundgabe der Absichten bis 1909 an der Wahlstabilität zu arbeiten, um daraus eine geeignete Grundlage für die preussische Wahlreform zu machen. Diese offenbare Brüstung stieß selbst in einigen bürgerlichen Organen auf Widerspruch und dagegen wendet sich nun die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ mit folgenden Bemerkungen:

„Es ist von der preussischen Regierung niemals in Aussicht gestellt worden, daß die geplante Reform des Landtags-

wahlrechts über das Anie gebrochen werden solle. Im Gegenteil, die Vertreter der Regierung haben sich mehrfach und mit gutem Rechte dahin ausgesprochen, daß eine Reform nur auf dem Grunde sorgfältiger Vorbereitung ausgehant und versucht werden könne. Daß diese Vorbereitung nicht nur in statistischen Erhebungen, sondern in den gründlichsten und umfassendsten Erwägungen bestehen muß, daß die statistischen Erhebungen sich nicht bloß auf Preußen beschränken dürfen, und daß sie geraume Zeit beanspruchen, liegt auf der Hand. Wenn die Regierung so gründlich verfahren will, wie es ihre Pflicht ist, so kann sie unmöglich mit den Vorarbeiten im nächsten Jahre fertig werden...“

Dem agrarischen Blatt wäre es selbstverständlich am liebsten, die preussische Regierung würde überhaupt nicht fertig mit ihren Vorarbeiten. Aber ihre Hoffnungen dürften an der Energie des Volkes zu Schanden werden; es wird doch noch möglich sein, auch der übermütigen preussischen Bürokratie Weine zu machen.

Der liberale Landesverein für Sachsen

hielt am Sonntag in Freiberg seine Landesversammlung ab. Er forderte die Schaffung einer Reichseinkommensteuer und die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf die direkten Deszendenten. Es wurde ferner beschlossen, eine Verschmelzung der Freisinnigen Volkspartei mit der Freisinnigen Vereinigung einzuleiten. Zur sächsischen Wahlrechtsfrage nahm die Landesversammlung einstimmig eine Resolution an, die für die Wahlen zur zweiten sächsischen Kammer die Einführung des Reichstagswahlrechts verlangt und sowohl den Regierungen — wie den Kompromittentwurf für unannehmbar erklärt.

Vom heftigen Landtagswahlkampf.

Um den Ultramontanen den Wahlkreis M o m b a c h - N i e d e r i n g e l e i m wieder zu entreißen, ist ein sozialdemokratisch-freisinniges Abkommen für die Landtagswahl geschlossen worden. Als Kandidaten wurden aufgestellt: von den Sozialdemokraten Genosse Reichert, von den Freisinnigen Dr. Wolf.

Ausland.

Serbien.

Peter, der Insurgent. Durch welche Schandtatens Serbiens Herrscher König von Gottesgnaden wurde, ist in aller Erinnerung. Für die Serben scheint er aber nicht der ungeeignete Mann zu sein. Das verbreitete serbische Blatt, „Pravda“, hielt Freitag folgende Ansprache an den König im Namen der Nation:

„Du, Peter, der Insurgent, bist heute König von Serbien. Bosnien ist das einzige Land, wo man dich kennt, wo du populär bist, wo man deine Geldtatens aus der Zeit, da du als Insurgentenführer Kämpfe für die Freiheit Bosniens durchgeschritten hast, würdigt. Jetzt ist die Zeit gekommen, daß du dich den Bosniern dankbar zeigst und Bosnien rettst. Für dich gibts kein Halt mehr! Wenn du diesen Moment nicht benütze, wehe dir und den Deinen! Wenn du Bosnien nicht rettst, das ganze Land wird nur dir den Verlust Bosniens zuschreiben. Eile den Bosniern zur Hilfe, die einzig an deine Geldtatens glauben!“

Das ist die Sprache von Räubern zum Hauptmann! Wie das Reutersche Bureau erfährt, hat die englische Regierung der serbischen Regierung angeraten, Mäßigung zu üben und eine korrekte Haltung zu beobachten. Soffentlich fühlt das die erhitzten Gemüter etwas ab.

China.

707 neue Postämter wurden im Jahre 1907 in China dem Verkehr übergeben; 1906 hatte die Zahl der vorhandenen Postämter schon 2096 betragen. Die Zahl der Briefe, Karten, Zeitungen, Drucksachen usw., die von der chinesischen Post expediert wurden, stieg 1907 auf 167 Millionen gegen 113 Millionen im Vorjahre. Dagegen gab es vor fünf Jahren noch im ganzen chinesischen Reiche nur 446 Postämter, die nur ungefähr 20 Millionen Postfachen zu befördern hatten.

Badische Politik.

Der Staat als Arbeitgeber.

Müßliche Zustände bestehen bei der Bahnmeisterei L i n k e n h e i m. Im Mai d. J. machten die bei dieser Bahnmeisterei beschäftigten Arbeiter eine Eingabe an die Großh. Generaldirektion wegen Einführung der 14tägigen Lohnzahlung. Bis heute ist auf diese Eingabe noch keine Antwort erfolgt. Damit nicht genug, glaubt auch noch der Stationsvorsteher in Linkenheim nach Gutdünken die ihm unterstellten Arbeiter ausbezahlen zu dürfen. Nach den von der Generaldirektion getroffenen Bestimmungen soll der Lohn am 9. j. M. zur Auszahlung ge-

langen. Diese Bestimmung stört jedoch den Herrn Stationsvorstand in Linfenheim nicht. Regelmäßig müssen die Leute bis zum 10. oder noch länger warten, so auch diesen Monat. Der Herr Stationsvorstand sagte, als die Leute am 8. ihr sauer verdientes Geld holen wollten: Die Perls glauben schenks, sie machen den Zahntag; den Zahntag bestimme ich!

Klammationen haben bis jetzt noch nichts geholfen. Hoffentlich wird dieser Paschawirtschaft in Linfenheim nun bald ein Ende bereitet.

Schte Jesuiterei.

Nachdem wir den vom „Badischen Beobachter“ kolportierten Schwindel über einen angeblichen Fall von Terrorismus in der Karlsruher Eisenbahn-Hauptwerkstätte alsbald als solchen festgestellt konnten, kommen jetzt drei weitere angebliche Arbeiterkorrespondenten und spinnen den Faden des Schwindels fort. Mit der Mäusergeschichte sollte dem süddeutschen Eisenbahnerverband ein böser Streich gespielt werden. Erst war es gewerkschaftlicher Terrorismus; jetzt, nachdem der Streit ein rein persönlicher, ohne jeden politischen oder gewerkschaftlichen Hintergrund war, ist religiöser Terrorismus. Jetzt sucht man sogar die Vorgesetzten zu verdächtigen, indem man ihnen unterstellt, sie würden den katholischen Arbeitern zum Walfahrt keine Freikarten ausstellen.

Der „Badische Beobachter“ fordert eine Untersuchung von Amts wegen. Wir schließen uns dieser Forderung an, denn wir sind überzeugt, daß sich dann diese Geschichte als zu mindestens 90 Prozent erlogen und erschwindelt herausstellen werden. Diese „gefränkten Leberwürste“, die über Terrorismus klagen, sind zumeist die in jeder Beziehung minderwertigsten Arbeitskräfte. Weil man sie zu tüchtiger Arbeit nicht gebrauchen kann, suchen sie den Mangel an Qualität durch scheinheilige Frömmerei, Diebstahlerie und Denunzieren zu verdecken. Wenn aus rein geschäftlichen Ursachen es mit einem solchen „Kameraden“ einen Konflikt gibt, dann wird eine Terrorismusgeschichte daraus zusammengeschwindelt. Nun, wir hoffen, die amtliche Untersuchung wird im vorliegenden Falle nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Die Beschäftigung einheimischer Arbeiter an Staatsbauten

ist immer noch nicht zur Zufriedenheit der arbeitslosen Bauarbeiter durchgeführt worden; trotzdem zugegeben werden muß, daß in den letzten Tagen auf Veranlassung der Generaldirektion an den Bahnhofsbauteilen in Karlsruhe und Durlach eine Anzahl der einheimischen Arbeiter Beschäftigung fand. Daß letzteres konstatiert werden kann, ist lediglich einer persönlichen Vorstellung des Arbeitersekretärs Willi und des Bezirksleiters der Maurer bei Herrn Baudirektor W a h m e r zuzuschreiben. Diese beiden führten an genannter Stelle vor ca. 14 Tagen Beschwerde darüber, daß trotz einer Verordnung die Unternehmer es immer noch nicht für notwendig halten, die einheimischen Arbeiter zu beschäftigen; ferner, daß gelegentlich einer Unterredung des Bezirksleiters Philipp mit dem Vertreter der Firma Grün u. Wilsinger eine Anwendung finde, weil der bestehende Vertrag mit dem Staat bereits seit zwei Jahren abgeschlossen ist, aus diesen Gründen auch für die Firma keine Veranlassung vorliege, die Ausländer zu entlassen und an deren Stelle einheimische Arbeiter zu beschäftigen. Diese Gründe mögen wohl für die Firma Grün u. Wilsinger ausschlaggebend sein, aber für die einheimischen Arbeiter können sie nicht in Frage kommen; dies wurde auch dem Herrn Baudirektor Wahmer ausdrücklich erklärt. Von Herrn Wahmer wurde eine genaue Untersuchung dieser Angelegenheit, sowie die strikte Durchführung der Verordnung, soweit wie möglich, zugesagt. In der letzten Woche wurden Willi und Philipp wiederum bei Herrn Wahmer vorstellig und sie konnten in Erfahrung bringen, daß von der Generaldirektion in dieser Frage nunmehr Schritte eingeleitet wurden. Nach den Feststellungen der Generaldirektion, welche auch mit denen der Maurerorganisation übereinstimmen, sind zurzeit

an den Bahnbauten noch ein Drittel Ausländer und zwei Drittel einheimische Arbeiter beschäftigt. Dieses Verhältnis ist in Anbetracht der Arbeitslosigkeit für die einheimischen Arbeiter immer noch ein sehr ungünstiges; wenn von den Unternehmern behauptet wird, daß diese Zahl der Ausländer zur Ausführung verschiedener Arbeiten notwendig sei, so müssen wir dieses ganz entschieden bestritten, und zwar solange bestritten, bis von Seiten der Unternehmer mit den einheimischen Arbeitern die Probe aufs Exempel gemacht worden ist. Dies ist bis heute noch nicht geschehen, weshalb wir, trotzdem in letzter Zeit zugunsten der Arbeitslosen einiges geschehen ist, immer noch an der Forderung festhalten, von Seiten der Regierung möge dafür gesorgt werden, daß, solange Ausländer an Staatsbauten beschäftigt sind, die um Arbeit nachsuchenden einheimischen Arbeiter ebenfalls beschäftigt werden müssen.

Auch eine andere Frage kommt hier noch in Betracht; die Bahnbauten. Die bis jetzt in Angriff genommenen Arbeiten sind an so vielen Stellen unterbrochen worden, daß diese vergeblich die Maurerarbeiten zum Teil an andere Maurermeister in unserem Bezirk. Die Firma Grün u. Wilsinger hat dies bis jetzt zum Teil so gemacht, zum Teil auch die Maurerarbeiten selbst ausgeführt, wobei zugestanden werden muß, daß schon ein ganzes Jahr lang eine Anzahl einheimischer Maurer beschäftigt wurde. Wenn nun, wie oben angeführt, von den Unternehmern behauptet wird, die einheimischen Arbeiter wären zu verschiedenen Arbeiten nicht zu gebrauchen, so trifft dies bei den Maurerarbeiten unter keinen Umständen zu. Aber trotzdem beschäftigt die Firma Grün u. Wilsinger in der Ettlingerstraße noch eine große Anzahl Ausländer, die zum Großteil die große Arbeitslosigkeit noch leidet und arbeiten. Hier muß man doch ohne weiteres die Frage aufwerfen: Sind denn diese Überstunden notwendig und warum stellt man, wenn sie notwendig sind, keine einheimischen Maurer ein? Nun, es geschieht deshalb nicht, weil man von Seiten der Regierung mit den Unternehmern zu hart umgeht und weil man in den oberen Schichten der Beamten die Not und das Elend der einheimischen Arbeiter bei Arbeitslosigkeit nicht kennt und auch noch keine Schritte unternommen hat, die Zustände bei dem arbeitenden Volk gründlich zu studieren. „Es arbeitet ja nur noch ein Drittel Ausländer an den Bahnbauten!“ Aber das sind noch genug, um Hunderte von Bauarbeitern arbeitslos herumlaufen zu lassen. Wir betonen es auch an dieser Stelle wieder, daß wir absolut nichts dagegen haben, wenn Ausländer beschäftigt werden; aber erst dann darf dies geschehen, wenn die einheimischen arbeitslosen Arbeiter an den vorhandenen Staatsbauten Beschäftigung gefunden haben.

Die Erbitterung der einheimischen Arbeiter wegen der ungenügenden Beachtung dieses Grundsatzes steigert sich von Tag zu Tag. Es ist daher auch verständlich, wenn die Maurer in allen in der letzten Woche im Bezirk stattgefundenen Versammlungen folgende Resolution angenommen haben:

„Die am 2., 4., 5. und 6. Oktober in Karlsruhe und Durlach stattgefundenen Versammlungen der organisierten Maurer nehmen Kenntnis davon, daß im Zweigereinsgebiet Karlsruhe zurzeit über 200 Maurer und Bauhilfsarbeiter arbeitslos sind. In Anbetracht dieser Arbeitslosigkeit im Baugewerbe sprechen die Versammlungen der badischen Regierung gegenüber ihre Mißbilligung aus, weil trotz einer Verordnung vom 25. Juli d. J., wonach an Staatsbauten bei Arbeitslosigkeit der einheimischen Arbeiter diese vorzugsweise Beschäftigung erhalten sollen, erst sehr wenig getan worden ist, um diese Verordnung strikte durchzuführen.“

Die Versammlungen nehmen ferner Kenntnis davon, daß von der Bezirksleitung der organisierten Maurer bereits am 5. August d. J. eine Eingabe obigen Inhalts an das großh. Ministerium gerichtet wurde, aber bis zum heutigen Tage noch keine Müdanwort erfolgt sei und bedauern, daß man von Seiten der zuständigen Behörden den arbeitslosen Steuerzahlern gegenüber so wenig Entgegenkommen zeigt und dafür sorgt, daß durch rasches Eingreifen die durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufene Not bei den Bauarbeitern so rasch wie möglich gelindert wird.

In Anbetracht dieser Tatsachen fordern nunmehr die Versammlungen, daß die badische Regierung in kürzester Zeit

dieser oben genannten Verordnung dadurch Geltung verschafft, daß die an Staatsbauten beschäftigten Unternehmer veranlaßt werden, die um Arbeit nachsuchenden einheimischen Maurer und Bauhilfsarbeiter endlich zu beschäftigen.

Sollte, was die Versammlungen jedenfalls nicht annehmen, die Regierung den Unternehmern gegenüber in dieser Frage machtlos dastehen, dann fordern die Versammlungen in ihrer Eigenschaft als Staatsbürger und Steuerzahler, daß die badische Regierung sofort dafür sorgt, daß Notstandsarbeiten in Angriff genommen werden, damit der immer weiter um sich greifenden Arbeitslosigkeit in den Reihen der Bauarbeiter ein Ziel gesteckt wird.

Im weiteren Beauftragen die Versammlungen ihre Organisationsleitung, daß innerhalb der nächsten 14 Tage eine Versammlung der Arbeitslosen des ganzen Bezirks einberufen wird, welche ebenfalls Stellung zu dieser Frage zu nehmen hat.

Wenn in den letzten Wochen von Seiten der Regierung etwas zur Verringerung getan worden ist, so erkennen dies die Bauarbeiter gerne an, jedoch sind sie aber der Meinung, daß der einigermaßen gutem Willen der Regierung einerseits und den an den Staatsbauten beschäftigten Unternehmern andererseits es möglich werden wird, das Vorurteil gegen die einheimischen Arbeiter fallen zu lassen und dafür zu sorgen, daß diese nicht länger über Arbeitslosigkeit zu beklagen haben, indem sie an den nunmehr vorhandenen Staatsbauten beschäftigt werden.

Zum Reichsgerichtsrat

als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Reichsgerichtsrats Müller ist Oberlandesgerichtsrat Dr. Seydewitz ausersehen. Oberlandesgerichtsrat Seydewitz, ein hervorragender Jurist, ist 57 Jahre alt und hat eine glänzende richterliche Laufbahn hinter sich. Im Jahre 1889 wurde er Amtsrichter in Offenburg, 1893 Oberamtsrichter in Konstanz und Landesgerichtsrat dajelbst. Nachdem er als Landesgerichtsrat in Konstanz und Karlsruhe tätig war, wurde er im Jahre 1900 zum Oberlandesgerichtsrat befördert. Seydewitz ist der Schwiegerjohn des verstorbenen Staatsministers Hoff.

Die Finanzassistentenprüfung für 1908

wird am 16. November dieses Jahres beginnen. Die Prüfung findet im Ständehaus hier statt. Dies wird mit dem Anfügen verkündet, daß, wer sich der Prüfung unterziehen will, seine Anmeldung unter Anschluß der Zeugnisse innerhalb der nächsten 14 Tage bei der Steuerdirektion Karlsruhe einzureichen hat. Kandidaten, die auch in der französischen Sprache geprüft zu werden wünschen, haben dies in ihrer Anmeldung ausdrücklich anzugeben.

Ans dem hinteren Wiesental.

Die in der Mittwochsnummer unseres Blattes an der „Oberländer Tagespost“ in Zell und der christlichen Gewerkschaft gelebte Kritik hat eingeschlagen. Das Intelligenzblatt bezeichnet zwar das von unserer Seite Vorgebrachte als dummes, einseitiges Gewäsch, gleichwohl widmet es dem angeblichen Gewäsch zwei lange Artikel, um die engere angegriffene Unschuld zu rächen. In anständiger Form mit dem politischen Gegner zu polemisieren, ist Zentrumsblättern vom Schlage der „Oberländer Tagespost“ nicht möglich, das ist zur Genüge bekannt. Besonders die Sozialdemokraten glauben das Zeller Zentrumsblatt fortgesetzt mit den niedrigsten Mitteln bekämpfen und sie als heruntergekommene, minderwertige Menschen hinstellen zu dürfen. Wir erinnern nur an die unverschämte Kampfweise gegen den Kollegen K ä h l i g anlässlich seiner Agitationstour im Oberland für den Deutschen Textilarbeiterverband. Das letzte Wort in dieser Sache wird ja mit einzelnen Zentrumsblättern an einer anderen Stelle gesprochen. Zahlt man aber diesen angeblichen „Wahrheitskämpfern“ einmal mit darrer Münze heim, dann heulmeiern sie wie alte Weiber über das Unrecht, das die ungeschuldben Zentrumsleute erdulden müssen.

„Wahr ist“, schreibt die „Oberl. Tagespost“ in ihrer Entgegnung auf das angebliche Gewäsch unseres Blattes, „daß wir die Sozialdemokratie bekämpfen und das auch fernerhin

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki. Einzig autorisierte Uebersetzung von Adolf Geh. (Nachdruck verb.)

(Fortsetzung.) XVII.

Die Mutter blieb an der Schwelle stehen, bedeckte die Augen mit der flachen Hand und hielt Ausschau. Es war eine enge, kleine, aber saubere Hütte — das fiel sofort in die Augen. Hinter dem Ofen sah ein junges Weib hervor, das sich schweigend verbogte und dann verschwand. Im Ehrenwinkel brannte auf dem Tisch eine Lampe.

Der Hausherr, der soeben nach Hause zurückgekommen war, sah am Tisch, klopfte mit den Fingern auf den Rand und blickte unerbötlich der Mutter ins Gesicht.

„Tritt näher!“ sagte er. Und nach einiger Zeit: „Tatjana, geh, ruf Peter... aber schnell!“

Das Weib ging fort, ohne den Gast anzublicken. Die Mutter setzte sich dem Hausherrn gegenüber auf die Bank und blickte um sich. Ihr Koffer war nicht zu sehen. Qualvolle Stille erfüllte die Hütte, nur die Flamme in der Lampe knisterte kaum hörbar. Das besorgte, finstere Gesicht des Bauern schwannte in den Augen der Mutter unbewusst hin und her und rief ein ärgerliches Gefühl in ihr wach.

„Nun erzähl' mal!... Schnell!“

„Wo ist mein Koffer?“ fragte sie, unerwartet für sich selbst laut und streng.

Der Bauer zuckte die Achseln und erwiderte nachdenklich: „Der geht nicht verloren...“

Er dämpfte dann die Stimme und fuhr finster fort: „Ich habe vorhin im Weisem des kleinen Mädchens absichtlich gesagt, er wäre leer. Nein, er ist nicht leer! Diegt etwas Schweres darin.“

„Nun?“ fragte die Mutter.

Er stand auf, trat zu ihr, bückte sich und erkundigte sich leise:

„Kennst du jenen Menschen?“

Die Mutter fuhr zusammen, antwortete aber bestimmt: „Ja!“

Dieses kurze Wort erleuchtete sie gleichsam von innen und machte außer alles klar.

Der Bauer lächelte breit.

„Ich habe zugeguckt, als du ihm ein Zeichen gegeben hast und er dir... Ich habe ihn leise gefragt: Du siehst wohl eine Bekannte auf der Treppe?“

„Und er?“ fragte die Mutter schnell.

„Er? Wir sind viele... ja! Viele, sagte er...“

Er blickte fragend in die Augen seines Gastes und fuhr wieder lächelnd fort:

„Der Mann hat viel Kraft!... Ist betrogen, sagt alles ganz offen... Sie schlagen ihn und tun ihm alles Mögliche, aber er läßt sich nicht irre machen...“

Die unsichere und nicht sehr kräftige Stimme des Bauern, sein unfertiges Gesicht und die hellen, offenen Augen beruhigten die Mutter immer mehr.

Plötzlich sprach er leise zu ihr:

„Ich habe also erwartet, daß im Koffer Zeitungen sind... Stimmt das?“

„Ja!“ antwortete die Mutter einfach. „Für ihn habe ich sie hergebracht.“

Er blickte zur Seite und schielte einen Augenblick.

„Die Zeitung ist auch zu uns gelangt... Und allerhand Bücher... Ich selbst kann wenig lesen, aber ich habe einen Freund, der kann es besser. Mein Weib liest mir auch vor...“

Der Bauer blieb stehen, dachte nach und fragte dann:

„Was willst du also jetzt damit machen, mit dem Koffer?“

Die Mutter sah ihn an und sagte herausfordernd:

„Den lasse ich euch...“

Er wunderte sich weder, noch erhob er Einspruch, sondern wiederholte nur kurz:

„Uns...“

Er nickte, kammte seinen Bart mit den Fingern und setzte sich.

Dann horchte er gespannt, beugte den Kopf zur Tür, lauschte und sagte leise:

„Sie kommen...“

„Wer?“

„Wohl unsere Leute...“

Sein Weib trat ein, hinter ihr schritt ein sommerprossiger Bauer. Er warf seine Mütze in die Ecke, trat schnell an den Hausherrn heran und fragte ihn:

„Nun, wie ist's?“

Der nickte bestätigend.

„Stephan!“ sagte seine Frau, die jetzt am Ofen stand, „wie leicht will die Fremde etwas essen?“

„Nein, ich will nicht, danke, liebe Frau!“ erwiderte die Mutter.

Der Bauer mit den Sommerprossen trat an die Mutter heran und sagte schnell und abgerissen:

„Erlauben Sie also, daß wir bekannt werden... Ich heiße Peter Jegorow Njabinin, mit Epitheton: der Pfriem. Von Ihren Sachen verstehe ich einiges... Kann lesen und schreiben und bin kein Schafkopf, sozusagen...“

Er ergriff die ihm hingestreckte Hand der Mutter, schüttelte sie und wandte sich an den Hausherrn:

„Da, Stephan, sieh! Barbara Nikolajewna ist sicher eine gute Herrin! Sagt aber von diesen Dingen, das sei Kleinram und Pafel... junge Burchen und allerhand Studenten, die das Volk aus Dummheit aufwiegeln. Aber wir beide sehen, wie man soeben einen Bauern verhaftet hat, der ganz solide war und jetzt haben wir hier diese erfahrene Frau, die offenbar nicht von Herrenblut abstammt. Nehmen Sie es nicht übel — aus welcher Familie sind Sie?“

Er sprach schnell, eindringlich, ohne Niemand zu holen. Sein Bart zitterte nervös, seine Augen betasteten blinzelnd und geschwind das Gesicht und die Gestalt der Mutter. Zerlumpt und zerzaust, mit wirrem Haar, sah er sich soeben mit jemandem geprügelt, den Gegner niedergezwungen zu haben und nun von freudiger Siegeserregung ergriffen zu sein. Er gefiel der Mutter wegen seines mutigen Auftretens und weil er gleich so offen und einfach sprach. Sie blickte ihm freundlich ins Gesicht und antwortete auf seine Frage. Er schüttelte ihr noch einmal die Hand und sagte leise in trockenem, sprödem Ton:

„Siehst du, Stephan, die Sache ist sauber! Die Sache ist ausgezehmet!... Ich habe dir gesagt: das Volk fängt sozusagen eigenhändig an... Die Herrin sagt nicht die Wahrheit, die bringt ihr Schaden. Ich berechne sie, sie ist ein gutes Menschenkind und wünscht uns Gutes... Das heißt, nicht allzuviel und ohne Nachteil für sich selbst!... Das Volk will aber geradeaus gehen und fürchtet weder Nachteil noch Schaden. Für das Volk ist das ganze Leben ein Schaden; es kann nirgends hin; ringsum hört es nichts als — Galt!...“

„Das stimmt“, sagte Stephan kopfnidend und fügte sofort hinzu: „Sie macht sich Sorgen wegen ihres Gewächs...“

(Fortsetzung folgt)

...werden, selbst wenn es unseren Korrespondenten nicht in den Kram paßt. Gut! Und wir werden auch in Zukunft bemüht sein, von dem Dasein der „Oberl. Tagespost“ möglichst wenig Notiz zu nehmen und nur wenn ihre Kampfmethode wieder noch einige Grad unter das Niveau des bekannten Reichsverbandes sinkt, werden wir dem Blättchen die gebührende Antwort wieder erteilen. Der Hieb, den das Zentrum bei der Stichwahl am 8. Februar ds. Js. erhielt, sieht immer noch gut; die Erinnerung an jene Ereignisse, durch welche das feine Plättchen des Zentrums durchkreuzt wurde, verursacht noch heute auf der Redaktion der „Oberl. Tagesp.“ Büttausbrüche.

Zur Veruhigung sei ihr mitgeteilt, daß damals die sozialdemokratischen Arbeiter nicht um der schönen Augen der liberalen Wiesentaler Fabrikanten willen, wie sie das ihren Schäfchen immer wieder vormalt, den unter solcher Flagge segelnden Zentrumsstapfen nicht gewährt haben, sondern weil sie von zwei Uebeln das kleinere für besser hielten und weil sie verhindern wollten, daß der politische Verleugnung, wie sie bei dieser Wahl durch die Machenschaften des Zentrums zutage trat, nicht die Krone aufgesetzt würde. Daß die liberalen Fabrikanten des Wiesentals ihrer Kollegen vom Zentrum würdig sind, wissen auch wir.

Zum Schluß seien auch dem christlichen Gewerkschaftshelden noch ein paar Worte gewidmet. Unter der Rubrik: „Soziale Bewegung überläßt ihm die „Tagespost“ einen besonderen Platz zum Unterbringen seiner Geistesblitze. Er freut sich, daß wir uns nach seiner Meinung ärgern, weil er der stammenden Mittelwelt das „arbeiterverräterische Treiben der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie“ mitteilt. Daß wir, wenn es uns nicht zu dumm wäre, den christlichen Gewerkschaften für ihr wirklich schon oft geübtes verräterisches Treiben ganze Berge von Beweisen liefern könnten, muß auch der „christlich“ kommune Kritiker der „Tagespost“ wissen, wenn er nicht gerade hinter dem Mond dahinein ist. Von Vertrat schwafelt der Geistesheld weiter, der sich bei der Sozialdemokratie vor und nach Münsberg abgelagert habe. Wir möchten ihm empfehlen, zunächst den vorhandenen Mist bei den christlichen Gewerkschaften und den katholischen Fachabteilungen zu beseitigen und dann wieder bei der Sozialdemokratie vorzusprechen.

Der Korrespondent unseres Blattes soll sich einer dicken Unwohlheit schuldig gemacht haben, wenn er behauptete, die christlichen Gewerkschaften hätten in Zell noch nichts erreicht. Das ist nun gerade nicht behauptet worden, aber bei Leuten, die erfahrungsgemäß mit der Wahrheit immer auf dem Kriegsfuß leben, muß man mildernde Umstände wahren lassen. Wir tun auch hiermit gern der Welt kund und zu wissen, daß die christlichen Gewerkschaften im hinteren Wiesental schon etwas geleistet haben. Besonders haben sie vor Jahren großes Geschrei in Zell vollführt, so daß jedermann glaubte, der Fabrikanten letztes Stündlein habe geschlagen. Es hat sich aber nachträglich herausgestellt, daß es nicht so böse gemeint war. Höje Jungen behaupten sogar, gewisse christliche Gewerkschaftsführer hätten nachher bei den erzürnten Fabrikanten wieder um Gnade gefleht.

Unterdessen leben die „dummen Freien“ mit den Fabrikanten in Fehde, weil sie sich nicht widerspruchslos alles gefallen lassen wollen. Zur Strafe, weil sie ihre Rechte dem Fabrikanten gegenüber zu verteidigen suchen, setzt sie dieser zur Hülfe Schadenfreude der Herren „Christlichen“ aufs Pflaster. Es geschieht ihnen aber auch ganz recht, warum leisten sie nicht auch „praktische Arbeit“, wie die „Christlichen“.

Gewerkschaftliches.

Fahrman, 13. Okt. Es gibt im schönen Wiesental wohl kaum einen Ort, wo das Fabrikantentum es seit Jahrzehnten so ausgezeichnet verstanden hat, den Arbeiter in ein fast ungläubliches Abhängigkeitsverhältnis zu bringen, wie hier. Dadurch, daß die Fabrikanten ganze Ortschaften erfassen lassen mit ihren sogenannten Betriebskassen, ist der Arbeiter nicht nur mit der Arbeit, sondern auch mit der Wohnung von ihnen abhängig. Daß man aber versteht, durch die „billigen Wohnungen“ noch Geld zu verdienen, hat zum foudroyanten Male die Firma Singeisen und Horn kürzlich wieder bewiesen. Die abgeschlossenen Mietsverträge lauten unter § 12:

Theater und Musik.

Die Buttamer-Affäre auf der Bühne. Ein dreitägiger Schwank von Marie Madeleine, „Die Cousine“, hat im Wilhelm-Theater in Stuttgart die Uraufführung erlebt. Der Schwank, der die Affäre Buttamer behandelt, spielt halb in Berlin, halb in Wugo in Afrika. Mit einer echten und einer unechten Cousine wird die Geschichte in gereimten Jamben zu fröhlichem Ausgang geführt.

Die Uraufführung von Dhorns Münchskomödie „Vater Zukundus“ erzielte im Residenztheater in Wiesbaden ungeteilten Beifall. Der Verfasser spinnt eine heitere Episode aus dem Klosterleben früherer Tage mit Beziehung auf den heutigen Kampf Roms gegen die Aufklärung, jedoch allzulang aus.

Ein Richard Wagner-Denkmal in Venedig. In Venedig wurde im Stadtpark im Beisein der Behörden und der deutschen Kolonie die von Adolf Thiem der Stadt Venedig geschenkte Büste Richard Wagners enthüllt. Das Werk ist eine Arbeit des Bildhauers Schaper.

Der hocharistokratische Tenor. Einer der ersten amerikanischen Agenten hat die große Dreistigkeit gehabt, dem Carl of Schafesbury, einem Angehörigen des höchsten englischen Adels, der über einen wunderbaren und ausgezeichneten gesungenen Tenor verfügt, 600 000 Mark für eine dreißigwöchentliche Konzerttour in Amerika anzubieten! „Natürlich“ (?) wurde dieses Anerbieten abgelehnt.

Kunst und Wissenschaft.

Nach der „Kedargeitung“ wurden in der letzten Zeit zahlreiche, bisher unbekannt Briefe Justinus Kerners aufgefunden, die er an der schwäbischen Literaturgeschichte bekannte Persönlichkeiten seinerzeit gerichtet hat, desgleichen Briefe, die an ihn geschrieben worden sind. Für die Durchforschung der Literaturgeschichte der Romantiker sollen diese Briefe eine außerordentliche Bedeutung haben.

Kleines Feuilleton.

Der Weder. Wie sich eine mit Einquartierung geplagte Bauerfrau im badischen Odenwald in Ermangelung einer

„Waim Wegzug müssen 12 M. für Logis-Herrichten bezahlt werden!“

Es kommt eben öfters vor, daß Arbeiter eine solche Wohnung nur wenige Monate benötigen und diese müssen sich die vertraglichen 12 M. abziehen lassen. Nun hat sich folgendes zugetragen: Ein Arbeiter, dessen Frau mit in der Fabrik arbeitet, hat sein Arbeitsverhältnis ordnungsgemäß gelöst, das weisen zwei Zeugnisse aus. Bei seinem Wegzug aus der Wohnung bemerkt der Arbeiter, daß eine „Wanzenherde“ sich in seinen Möbeln niedergelassen hat. Er geht direkt zum Fabrikanten, um Schadenersatz für das Reinigen der Möbel zu beanspruchen, wenigstens aber, die 12 M. zurückzuerlangen. Was geschieht? Mit einer Flut von Schimpfworten wird der Arbeiter zum Bureau hinausgejagt und muß froh sein, daß er ungeschlagen davonkommt, obwohl sämtliche Mitbewohner des Hauses bezeugen, daß das betr. Logis mit Wanzen verseucht ist.

Herr Horn ist als großer „Menschenfreund“ bekannt, ist auch gut religiös und regelmäßiger Kirchenbesucher und zugleich derjenige, der alles daran wendet, daß nach Fahrman, wo bis jetzt keine eigene Pfarrei ist, eine solche hinkommt. Wohl ist nicht halb ein größerer Arbeiterwechsel zu sehen, als gerade bei Singeisen u. Horn und merkwürdig selten geht es ohne Straß ab. Herr Horn ist vor den Wahlen sonst immer derjenige, der es mit den Arbeitern „gut“ meint, trotzdem hat man seinerzeit die Arbeiter, als diese sich „christlich“ organisierten, erbarmungslos hinausgeschmissen und heute haben diese aus lauter Furcht kaum den Mut, einmal eine Versammlung zu besuchen. Obermeister Vlan ist das willige Werkzeug seines Herrn, der alles ausspioniert und denunziert. Es wird aber auch einmal eine Zeit kommen, wo der Wind etwas stärker weht, als bisher, dann werden jene Elemente vom Schläge Blank die Rolle ausgespielt haben.

Kommunalpolitik.

Forsheim, 12. Okt. Die am Sonntag im Gasthaus „Zur Refalbahn“ stattgefundene öffentliche Versammlung erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Als Referent war Genosse A. W. Illi aus Karlsruhe erschienen, um über Gemeindepolitik einen Vortrag zu halten. Der Redner verstand es in seinem groß angelegten Referat, die Aufmerksamkeit der Versammlungsbesucher wachzuhalten. An der Hand von Beispielen wies der Referent nach, daß die Erfüllung der sozialen Pflichten, welche die Gemeinden zu erfüllen haben, nicht nur der ärmeren Bevölkerung zugute komme, sondern den gesamten Gemeindegemeinschaftern und somit auch der Gemeinde an und für sich und nicht zuletzt auch dem Staate. Uebergehend zu den Aufgaben der sozialen Pflichten in der Gemeinde behandelte der Redner zunächst das Schulwesen, die Armenpflege, Gesundheitspflege, das Verkehrswesen und nicht zuletzt auch die Rechtsprechung seitens der Gemeindeverwaltung. Am Schluß seiner Ausführungen beendete die Versammlung lebhaften Beifall.

Aus der Diskussion, an welcher sich mehrere Genossen beteiligten, war zu ersehen, daß in unserer Gemeinde noch sehr viel im Argen liegt.

Mit dem Wunsche, öfters solche Vorträge zu veranstalten, um bessere Aufklärung über unsere Gemeindeverhältnisse zu bekommen und unsere Organisation mehr als bisher zu fördern und zu stärken, wurde die Versammlung geschlossen.

Untergrombach, 12. Okt. Unser neues Schulhaus wurde gestern mit einem offiziellen Festakt seiner Bestimmung übergeben. Vormittags fand die kirchliche Einweihung und nachmittags die sogen. weltliche Feier statt. Ueber die Notwendigkeit der kirchlichen Einsegnung des Gebäudes mit Weihwadel und Rauchfahne kann man geteilter Meinung sein. Ohne der religiösen Ueberzeugung Andersdenkender zu nahe treten zu wollen, betonen wir, daß wir dieselbe gerade bei einem Volksschulgebäude, das öffentlichen Unterrichtszwecken dient und in Anbetracht dessen, daß die Schule heute — Gott sei dank — keine Jesuitation der Kirche mehr ist, gerne gemißt hätten. Es hätte dies von unserem Standpunkt aus der Würde der Feier keinen Abbruch getan, im Gegenteil. Aber noch etwas. Es besteht hier außer der katholischen Kirchengemeinde noch eine sehr starke israelitische Kultusgemeinde, deren Angehörige ebenfalls Umlagezahler sind, die zum Bau und dessen Unterhaltung nicht

unwesentlich beisteuern müssen. Es wäre daher wohl am Platze gewesen, wenn man die israelitische Gemeinde zur Teilnahme an der Einweihungsfeier offiziell eingeladen hätte. Wir haben uns extra erkundigt, es ist dies nicht geschehen. Aus Gründen des Anstandes und der guten Sitte hätte sich das gehört, von der Forderung der Gerechtigkeit schon gar nicht zu reden, denn nur ein Narr wird bei unseren Ultramontanen Verständnis für Gerechtigkeit suchen. Gewiß, sie schreiben auch laut nach Gleichberechtigung und Gerechtigkeit, aber nur da, wo sie in der Minderheit sind, wo sie aber einmal die Macht in der Hand haben, brüden sie jede andere Richtung und Wellenschauung brutal an die Wand. In der Sprache des Zentrums heißt das „Toleranz“.

Die Nachmittagsfeier ging unter allgemeiner Beteiligung der hiesigen Bevölkerung vor sich und wurde eröffnet durch einen Aufmarsch der Vereine und der Schulkinder vor dem alten Schulhaus, wo der Senior der hiesigen Lehrerschaft, Herr Oberlehrer Baumann, eine Festrede hielt. Alsdann zogen die Vereine und Schulkinder mit Musik nach dem neuen Schulhaus, wo dieselben mit einer Ansprache des Herrn Hauptlehrer Kneip begrüßt wurden. Außerdem sprach daselbst noch Herr Bezirksbaukontrolleur Mann als Bauleiter und Herr Kreisphysikalischer Säger im Namen der Schulbehörde. Nachdem Herr Bürgermeister Viedermann die Schlüssel mit einigen entsprechenden Worten übernommen und die Gesangvereine einigelieder zum Vortrag gebracht hatten, wurde das Gebäude dem Publikum zur inneren Inaugurationsfeier zur Verfügung gestellt.

Was den Bau selbst anbelangt, so muß man sagen, daß derselbe sowohl in seiner äußeren Architektur, als auch in seiner Innenausführung und Einrichtung der Gemeinde zur Ehre gereicht. Man konnte freilich am Bierisch öfters von dem ober jenem „Allerweltsgeschichte“ ab und zu eine vernichtende Kritik über den Bau und die vielen „Kosten“ vernehmen, da derselbe einen Aufwand von nahezu 100 000 Mark erfordert. Allein dieselben müssen sich eben damit abfinden, daß wir heute in einer anderen Zeit leben wie früher. Für die Schule ist das Beste gerade gut genug und auch die Landgemeinden haben Anspruch darauf, ebenso wie die Städte in Bezug auf Schulforderungen behandelt zu werden. Die Schule ist das erste und wichtigste Institut im Staate und jedes Kapital, welches für diesen Zweck aufgewendet wird, wird in Kulturwerte umgemünzt. Und gerade die Volksschule ist die vornehmste von allen, hier wird die Grundlage für alles gelegt, was den Kulturmenschen ausmacht und auch derjenige, der später höhere Schulen besuchen kann, schöpft hier die elementaren Begriffe der Erkenntnis.

Wenn nun auch das neue Schulhaus im rein schultechnischen Sinne voll befriedigen kann, so möchten wir doch auf eines hinweisen, wenn uns einige Worte der Kritik gestattet sind. Wir vermüssen etwas, was sehr wichtig wäre, nämlich eine Vade-einrichtung, die auch dem Publikum zugänglich gemacht werden könnte. Wir haben hier in Untergrombach bereits Wasserleitung, das neue Schulhaus hat Dampfheizung, eine Vadeeinrichtung wäre also leicht zu installieren gewesen. In Anbetracht dessen, daß hier eine Vadegelegenheit vollständig fehlt, ist es ein unzeitlicher Fehler, den die Gemeindeverwaltung gemacht hat, indem sie die Gelegenheit veräußerte, eine solche zu schaffen. Es herrscht eben hier auf dem Rathaus die „alleinseigmachende“ Partei noch ausschließliche, die für derartige kommunale Forderungen noch nicht zu haben ist und die Sozialdemokratie, die den ländlichen Gemeindefarern vorwärts zu treiben in der Lage wäre, hat man bis jetzt geschickt auszuschießen verstanden, ebenfalls aus „Toleranz“. Vielleicht gelingt es hier doch einmal, auch in diesem Punkte eine Vänderung herbeizuführen.

Die Einweihungsfeier wurde in der Festhalle durch ein Bankett geschlossen, bei dem noch Herr Amtsvorstand Pfeiffer, Herr Pfarrer Graf und Herr Oberlehrer Baumann der Feier entsprechende Reden hielten. Die von den Gesangvereinen und dem Kirchenchor dabei zu Gehör gebrachten Vorträge befriedigten allgemein, desgleichen die Leistungen unserer Musikkapelle. Möge das neue Schulhaus, welches noch diese Woche in Betrieb genommen wird, eine Stätte sein, in welcher unter der Leitung unserer derzeitigen anerkannt tüchtigen Lehrerschaft unserer Jugend die besten Kenntnisse zugeführt werden, die sie für ihr späteres Leben und den heutigen schweren Daseinskampf

Beduhr zu helfen wußte, zeigt folgendes Geschichtchen das der „Straßburger Post“ mitgeteilt wird. In das Dörfchen D... wurde eine halbe Kompagnie einquartiert; zu der Bauersfrau kam ein Sergeant. Da die Truppe am nächsten Morgen um 5 Uhr den Weitermarsch antreten sollte, befürchtete der müde, rauhe Krieger ein Verschlafen der Zeit zum Antreten und bat die Frau, ihm eine Beduhr ins Zimmer zu stellen. Diese Bitte versetzte die Frau in die größte Verlegenheit, da sie wohl schon von einer solchen Uhr gehört, aber noch keine gesehen hatte. Da das Dörfchen so ziemlich im tiefsten Teile des Odenwaldes liegt, war auch in den anderen Häusern ein solcher neumodischer Apparat nicht aufzutreiben. Die Frau beruhigte des Sergeanten Beforgnis mit der Angabe, sie würde schon von selbst aufwachen, außerdem auch noch für eine Bedelegenheit Sorge tragen. Der Sergeant legte sich zur Ruhe nieder und wurde gegen 4 Uhr morgens durch ein sehr lautes „Kikeriki“ geweckt. Auf die Uhr sehend, bemerkte er, daß es Zeit zum Aufstehen sei. Im selben Augenblick erscholl das „Kikeriki“ von neuem und in solchem „Torte“, daß der Sergeant erschreckt aus dem Bette sprang und nach dem Schreibstisch suchte, den er in Gestalt eines stillen Gahnes unter seinem Bette stehend fand. Höchst belustigt über diesen Weder, fragte er die Frau, wie sie nur auf diese eigenartige Bedelegenheit gekommen sei und erhielt von der erfindungsreichen Frau den Bescheid, daß der „Goddler“ stets um die „viere herum“ seinen Ruf erschallen ließe, und damit dieser nicht ungehört verhalle, hätte sie den Hahn unter das Bett gesetzt, dem Sergeant aber nichts davon gesagt, weil er vielleicht „Angsch“ vor dem Vieh haben könnte. Mit Dank schied der Sergeant von der schlauen Bauerfrau und freute sich, daß er seine Ruhe gehabt hatte.

Ueber den Nieberfall eines Meteorsteines berichtet der „Wiener akademische Anzeiger“ folgendes: Am 31. März um 10 Uhr vormittags ist in einer Entfernung von 40 Meter in allernächster Nähe vom Dorfe Abce im Nonotal, Grafschaft Görz in Südösterreich von einem Landmanne J. Kolenz der Nieberfall beobachtet worden. Kolenz hörte eine Detonation in der Luft, der ein Pfeifen und Säusen folgte, das mehr als zwei Minuten gedauert haben soll. Er sah sodann einen 5 Zentimeter dicken Ast eines Apfelbaumes abbrechen und unter dem Baume Erdschaubollen sich entwickeln. Erst nachmittags wagte

er sich an die Stelle und grub mit einem Begleiter nach. Er fand 30 Zentimeter tief eine Masse, die er zuerst für eine Kanonenkugel hielt und daher an die Gendarmarie übergab. Durch deren Vermittlung gelangte dieser interessante Fund in den Besitz der Meteoritenammlung des Hofmuseums in Wien. Das Meteor hat die Größe einer kleinen Mannesfaust und wiegt 1230 Gramm. Bis auf eine Seite ist das Eisen — denn aus solchem besteht es — von glatt abgeschmolzenen Flächen begrenzt, von denen die größte ziemlich eben, die übrigen stark konvex gekrümmt sind. Die Oberfläche ist von einer papierdünnen Brandrinne bedeckt, aus der an den beschädigten Stellen das silberweiße Eisen hervorkommt. Die gebuckelte Seite des Eisens war im Flug nach vorn gekehrt. Die Abschmelzung vollzog sich wie immer auf der Schneide der Kanonen am heftigsten; nur ihnen fließt die dünne Schmelze nach beiden Seiten zur Mitte der Flächen ab, auf denen sie sich ausbreitet. Ueber die Erscheinung des Meteors am Himmel konnte Kolenz nichts aussagen, da er es dort nicht gesehen hat.

Literatur.

„Marrenspiegel“, vorgehalten von E. A. Loosli, gedruckt und verlegt von der Unionsdruckerei, Verlag in Bern, mit Umschlag nach Entwurf von E. Lind. — Preis broschiert: 3 Fr., elegant in Leinwand gebunden 4 Fr. In diesem seinem jüngsten Werke ist sich der Bauernphilosoph von Wümplich treu geblieben. Neu allein ist die Form. Es sind Satiren in meist epischem Gewande, denen nichts so heilig ist, um nicht verulkt und karikiert zu werden und nichts so geringfügig und alltäglich, um dem Verfasser Anlaß zu heiteren Zerrbildern zu verweigern.

Johannes Schlaf: „Unser westeuropäisches Schisma. Ein Wort zu der modernistischen Bewegung.“ Johannes Schlaf, der Verfasser von „Christus und Sophie“ und „der Fall Nietzsche“ und der durch ihre Behandlung des Themas von der bevorstehenden europäischen Einheitsfrage so interessanten Monographien über Maurice Maeterlinck und Emile Verhaeren, gibt im vorliegenden Aufsatz einen Beitrag zu der so aktuellen Frage des Modernismus, der um seiner ungewöhnlichen und sehr interessanten Gedankengänge und Deduktionen willen Beachtung verdient.

notwendig hat. Ferner hoffen wir, daß das Gros der Schüler die Schladen, die eine zum Teil veraltete Unterrichtsmethode dem Geiste beimischt, abzuschütteln versteht und sie als selbständig denkende Menschen ins praktische Leben eintreten.

Teufshneuren, 11. Okt. Der Artikel in Nr. 285 unter dem Titel „Teufshneuren“ ist dahin unrichtig, daß nicht eine ganze Anzahl auswärtiger Arbeiter beim Dachdecken am neuen Schulhaus beschäftigt war, sondern nur zwei Arbeiter, die als Vorarbeiter bei dem Unternehmer schon lange in Arbeit stehen und mit dieser Arbeit besser vertraut sind, daran arbeiteten. Dieses zur Richtigstellung.

Donauerschlingen, 13. Okt. In der letzten Bürgerausschuss-Sitzung wurde die Herstellung einer neuen Straßenanlage im Hölterle mit 84 gegen 10 Stimmen genehmigt und mit 28 gegen 17 Stimmen auf den Bezug der Angrenzter zu den Kosten verzichtet. Es handelte sich um die von der Baugenossenschaft Donauerschlingen-Allmendshofen im Hölterle zu erstellenden Arbeiterwohnungen.

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Landeskonferenz.

Der Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Badens beruft auf Sonntag, den 18. Oktober, eine Konferenz nach Karlsruhe ein, an welcher außer ihm die Landtagsfraktion sowie die Vorsitzenden unserer badischen Kreiswahlvereine und die Vertreter der Parteipresse teilnehmen werden.

Gegen den badischen „Klub der Harmlosen“

veröffentlicht der badische Korrespondent der „Leipz. Volkszeitung“ einen langen, die Tatsachen unglaublich entstellenden Artikel. Wir lehnen es aber ab, auf diese Unzuspargen überhaupt noch zu antworten. Unsererwegen kann der A.-Korrespondent der „Leipz. Volksztg.“ schreiben, was und wo viel er will, wir werden nicht mehr antworten. Wenn er jetzt mit dem Parteivorstand und der Veröffentlichung seines Artikelmaterials in der „Leipz. Volkszeitung“ droht, so läßt uns diese drohende Intimidation außer acht, fernermalen wir der Ueberzeugung sind, daß die badische Parteigenossenschaft nicht der Hilfe des Berliner Parteivorstandes bedarf, um endlich Ruhe und Ordnung in die badische Partei zu bringen.

Konferenz des 46. Landtagswahlbezirkes.

Am gestrigen Sonntag fand in Grünweilersbach eine Konferenz des 46. Landtagswahlkreises statt. Nicht Tage vorher war dieser Konferenz eine solche in Kleinleinsbach vorausgegangen. Dort konnte man sich in der aufgeworfenen Frage der Budgetbewilligung nicht einigen; es wurden sogar Stimmen laut, daß dem Kandidaten des Kreises, dem Genossen Müller aus Pforzheim, ein gebundenes Mandat mit in den Landtag gegeben werden soll. Es war ohne weiteres klar, daß der Genosse Müller diese Bindung ablehnte und erklärte, daß beim Zustandekommen eines solchen Beschlusses von ihm die Uebernahme einer Kandidatur abgelehnt werden müsse.

Um in der strittigen Budgetfrage eine Klärung herbeizuführen, war der Delegierte des 9. badischen Wahlkreises, der Genosse Stodinger, aufgefordert worden, ein Referat über die Budgetdebatte des Nürnberger Parteitages zu halten. Genosse Stodinger wurde durch seine objektiven Darlegungen der an ihn gestellten Aufgabe vollkommen gerecht. Der als Vertreter des Landesvorstandes amfende Genosse Linz warnte die Genossen davor, dem Kandidaten ein gebundenes Mandat mitzugeben.

Mit Ausnahme des Genossen Schneider aus Ettlingen, der sich aus prinzipiellen Gründen als Anhänger der Budgetverweigerung bekannte, stellten sich in der Diskussion alle Genossen auf den Standpunkt der süddeutschen Minderheit und billigten die Erklärung der 66. In der Abstimmung verneinten sämtliche Delegierten die Frage, ob der Genosse Müller mit einem gebundenen Mandat zum Landtag kandidieren soll.

Badische Chronik.

Rastatt.

Der hiesige Rechtsagent B... wurde heute früh 6 Uhr verhaftet. Er soll eingezogene Gelder in Höhe von 3000 Mark unterschlagen haben.

Offenburg.

Gewerkschaftskartell. Das Offenburger „Volksblatt“ schreibt. In der Mittwoch-Sitzung beschloß man sich eingehend mit unserer Niederlage bei der Ortsrentenentscheidung. Es wurden eine Reihe Fehler angeführt, welche von der Geschäftsleitung des Kartells gemacht wurden. Den Hauptgrund unserer Niederlage sah man allgemein darin, daß unter der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft eine Laune eingetreten hat, die jeder Beschreibung spottet. Das konnte man auch wieder bei der letzten Kartellung sehen. Es fehlten nicht weniger als 9 Gewerkschaften vollständig und die anderen waren mit zwei Ausnahmen nur mit einem Delegierten vertreten. Vollständig fehlten die Brauer, Buchdrucker, Gemeindearbeiter, Gipser, Maler, Schuhmacher, Steinarbeiter, Textilarbeiter und Zimmerer. Wir bitten die Vorsitzenden dieser Gewerkschaften, ihre Delegierten an ihre Pflicht zu ermahnen oder Leute zu wählen, die gewissenhaft sind.

Es wurde ferner beschlossen, eine Arbeitslosenzählung in diesem Winter vorzunehmen und eine Eingabe an den Stadtrat zu machen betreffs Vornahme von Notstandsarbeiten.

Freiburg.

Morgen Abend erstattet Genosse Kräuter im „Löwenkeller“ den Bericht über die Tätigkeit im Landtag. Es ist zu wünschen, daß die Genossen recht zahlreich erscheinen. — Es gilt auch, nach außen zu bekunden, daß die Arbeiterschaft sich um die Tätigkeit ihrer Abgeordneten kümmert. Darum, Genossen, agitiert lebhaft für diese Versammlung. (Mäheres Inserat.)

Ein Wiebelstein. Dem Maurermeister W. von Breisach und dem Bauunternehmer Rudolf W. von Breisach waren von einem Landwirt in Astarren ein Neubau übertragen worden. Am 19. Mai, nachmittags 4 Uhr — die Arbeiter waren nicht zur Stelle — stürzte die Wiebelmauer ein. Dieser Unfall

fährte die beiden Bauunternehmer vor die Strafkammer. Es wird diesen Weiden zur Last gelegt, sich gegen die Regeln der Baukunst vergangen zu haben. § 330 des R.-Str.-G.B. wird in Anwendung gebracht. Die Stärke der Mauer sollte, nach dem vom Bezirksamt genehmigten Bauplane, unten 60 und oben 50 Zentimeter betragen. Statt dessen wurde sie nur unten 50 und oben 45 Zentimeter stark ausgeführt. Das Bindemittel sei ein sehr minderwertiges gewesen. Zu viel Sand und zu wenig Kalk enthielt dasselbe. Die beiden Angeklagten verteidigten sich mit der Behauptung, der Bezirksbauinspektor habe die angewandte Mauerstärke für erlaubt erklärt, was dieser jedoch bestritt. Aus Sparamtsrücksichten sei man eben dabei geblieben. Die Sachverständigen bezeugten die Mauer als zu schwach und den angewandten Mörtel als unvorschriftsmäßig. Mit einer Geldstrafe von je 50 M. kamen beide davon.

Neue Schülerkarten. Vom 15. Oktober ab werden für die badischen Eisenbahnen neben den bestehenden Schülerkarten für beliebige Fahrten neue Schülerfahrkarten für 20 Fahrten eingeführt. Durch diese Schülerkarten wird auch solchen Schülern eine erhebliche Preisermäßigung gewährt, die nicht jeden Tag den Unterricht zu besuchen haben. Die neuen Schülerkarten gelten zu 20 Fahrten zwischen zwei bestimmten Stationen in Eil- und Personenzügen. Schnellzüge dürfen selbst gegen Lösung von Zuschlagskarten nicht benützt werden. Die Karten werden nur für die dritte Klasse ausgegeben und haben 3 Monate Gültigkeit. Die Karten dürfen nur an den darauf vermerkten Tagen, an denen nachweislich Unterricht erteilt wird oder an denen Besuche der Eltern, Lehrer etc. stattfinden, benützt werden. Bestellungen auf die neuen Schülerkarten nehmen alle Stationen entgegen und müssen sie drei Tage vor Beginn der Geltungsdauer aufgegeben werden. Vom Schulvorstand ist ein Ausweis vorzugeben.

Weltkinematograph, Kaiserstraße 68. Ein ebenso reichhaltiges wie sehenswertes Programm bietet zurzeit der Weltkinematograph. Den Glanzpunkt desselben bietet ohne Zweifel der Film „Sherlock Holmes“, der uns eine Glanzleistung des berühmten Meisterdetektivs vor Augen führt. Wir sehen, wie zwei der gefährlichsten Verbrecher Londons, die ein Juwelenhalsband von immensen Werte gestohlen haben, gestellt und verhaftet werden. Der Film, dessen Vorführungsdauer allein circa 25 Minuten dauert, bringt eine Fülle außerordentlich spannender und geschickt arrangierter Szenen. Auch die übrigen Sujets des Programms, von welchem die Komiker und die Einlage „Ostereierfest in München“ besonders erwähnt seien, bieten vorzügliches.

Polizibericht vom 13. Oktober. Unfälle. Ein Junge Grün hier wohnhafter Schneider fiel in vergangener Nacht in total betrunkenem Zustande auf die steinerne Treppe am Hauseingang zu seiner Wohnung und zog sich dabei eine so erhebliche Kopfverletzung zu, daß er mittels Krankenwagens in die chirurgische Klinik verbracht werden mußte.

Beim Absteigen von einem mit Backsteinen beladenen, in der Fahrt befindlichen Fuhrwerk geriet in der Schwarzwaldbstraße gestern Nachmittag ein lediger Fuhrknecht von Lehen mit dem rechten Fuß unter ein Rad und erlitt eine schwere Quetschwunde. Auch er mußte in die chirurgische Klinik aufgenommen werden.

In bewußtlosem Zustande wurde heute früh 2 Uhr ein Unbekannter, in der Egonstraße liegend, von einer Schutzmannspatrouille aufgefunden. Vergiftungserscheinungen wurden festgestellt und die Verbringung in die psychiatrische Klinik angeordnet. Die Person des Aufgefundenen konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Ein neuer Hasenbraten. Mathias S. von Ottoschwanden und sein Freund Wilhelm E. von Rönningen geküstete es nach Hasen. Um sich diesen Genuß zu verschaffen, schlüpfen sie beide in der Nacht vom 8. September in eines Nachbarn Hasenstall ein und stahlen da zwei große Juchtsaminden. Bei E. wurden dieselben geschlachtet, gebraten und unter Jubel verzehrt. Dieser „unerlaubte“ Hasenbraten führte die beiden vor die Strafkammer. S. ist ein vorbestrafter Mensch und hat E. zum Diebstahl verleitet. E. erhielt daher als Dieb im Rückfalle 4 Monate Gefängnis, sein Komplize, der noch nicht vorbestraft ist, 3 Wochen Gefängnis.

Singen.

Waren es große oder kleine Kinder? So mußte man sich in letzter Zeit des öfteren fragen, wenn Versammlungsplakate angeklebt wurden, aber in kurzer Zeit wieder abgerissen waren. Es geschah es in letzter Zeit den Organisationen der Bauhilfsarbeiter, Fabrikarbeiter und Maurer. Waren die Plakate auch an Stellen angeklebt, die überhaupt niemand genieren, immer und immer waren sie an anderen Tagen weg. Wir nehmen an, daß es hier leider noch Leute gibt, die das Mündigkeitsalter längst überschritten haben und trotzdem noch in eine gewisse fanatische Wut verfallen, wenn sie irgendwo Plakate sehen, die zu einer ihnen unangenehmen Versammlung einladen und diese Wut dann an dem ganz harmlosen Papier auslassen müssen. Diesen Menschen möchten wir raten, das in Zukunft zu unterlassen; wir werden Wege finden, daß Sachen, die diese Leute absolut nichts angehen, unangestastet bleiben.

Den kleinen Kindern bezw. den die Schulen besuchenden könnte in der Schule nahegelegt werden, wie sie sich in dieser Hinsicht zu verhalten haben, ganz abgesehen davon, daß deren Eltern für den etwaigen Schaden zur Rechenschaft gezogen werden könnten. Vielleicht hilft dieser kleine Wink; wenn nicht, helfen wir auf andere Art.

Zhringen, 13. Okt. Nachdem es erst vor einigen Tagen in unserem Ort getraunt hat, wurden die Einwohner vorgestern Nacht wiederum durch Feuerlärm aus dem Schlafe geschreckt. Es brannte in der Wohnung des Schreiners Ernst Kosel. Der rasch herbeigeleitete Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Das ganze Wohngebäude wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt etwa 2000 M. Die Entstehungsurache ist bis jetzt noch unbekannt.

Schlagen, 13. Okt. Vorgestern brannte der Buchhof des Adolf Kaiser vollständig nieder. Der Schaden beträgt gegen 2500 M., da sämtliche Erntevorräte dem verderbenden Elemente gleichfalls zum Opfer gefallen sind. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß der 7jährige Knabe des Kaisers in der Scheuer mit Bündelholz spielte.

Walbach, 13. Okt. Wie man vernimmt, soll hier innerhalb drei Wochen zum zweitenmal Feuer gelegt worden sein. Zum Glück wurde dies jedesmal rechtzeitig entdeckt. Es wäre zu wünschen, wenn dem Brandstifter einmal gründlich das Handwerk geleert werden könnte.

Lautenbach, 13. Okt. Vor einigen Tagen kam das 9 Jahre alte Mädchen des Bernhard Oberle auf dem Söhlberg beim Kastanienrösten dem Herdfeuer zu nahe, sodaß dessen Schürze Feuer fing. Richterlos brennend sprang das Kind hilferufend in das Freie. Der beherzte Bruder warf das brennende Schwesterlein in den Brunnen, um das Feuer mit Wasser zu löschen. Die Kleider waren gänzlich verlohrt, der ganze Körper des armen unglücklichen Geschöpfes ist mit schrecklichen Brandwunden bedeckt. Man hofft das Kind trotzdem mit dem Leben davon bringen zu können.

Wiesloch, 13. Okt. Aus noch unaufgeklärter Ursache entstand gestern Abend in den Süddeutschen Metallwerken am Staatsbahnhof ein Brand. Das Feuer brach nach Feierabend im Aufwachte Raum aus. Dichte Rauchwolken und Feuererscheinungen verkündeten das Unglück, worauf sofort die Waldorfer Freiwillige Feuerwehr anrückte und in einer Stunde den Brand löschte. Leider ist bei dem Feuer ein Arbeiter der Fabrik zu Schaden gekommen. Der 44 Jahre alte Johann Waas von Destringen, wohnhaft in Waldorf, erlitt Brandwunden, infolge deren er krank darniederliegt. Der Gebäudeschaden beträgt ungefähr 1500 M., der Fahrnißschaden zirka 1000 M.

Wannheim, 13. Okt. Vermißt wird seit 11. ds. Mts. ein 16½ Jahre alter Baderlehrling, zuletzt wohnhaft hier Aufseering Nr. 46. Am 12. ds. Mts. wurden am Rheinpforn am Birkenhäuschen in der Stefanienpromenade Kleidungsstücke derselben gefunden und ist somit anzunehmen, daß er den Tod im Rheine gesucht und gefunden hat.

Pforzheim.

A. Ph. Wenn während eines Streiks ein Arbeitswilliger von einem Streikenden darauf aufmerksam gemacht wird, daß es gegen die guten Sitten verstößt, wenn einzelne Arbeiter an ihren Mitkollegen zu Verkäufern werden, dann kommt für den streikenden Arbeiter der § 158 der G.O. in Anwendung; außerdem wird er in den meisten Fällen noch wegen Unfug, Verkehrsstörung und wie die Dinge alle benannt werden, exemplarisch bestraft. Wenn es aber gilt, dem Treiben der Hazardspieler auf den Leib zu rücken, dann gehen Wochen und Monate herum, bis die Güter des Gesetzes etwas finden, in den meisten Fällen sind es dann Schlägereien, die auf die Spur führen.

In Pforzheim wird seit Wochen von den italienischen Arbeitern in den Wirtschaften zum „Schwarzen Bären“ und in der „Linde“ das italienische Hazardspiel „21“ nicht nur von den dortigen Wirten gebuhlet, sondern auch von dieser Sorte von Arbeitern mit der größten Raffiniertheit gespielt. Der Wirt zum „Schwarzen Bären“ ist, seinem Namen nach zu schließen, ein Italiener und bin ich davon fest überzeugt, daß er sehr genau weiß, daß dieses Spiel in Deutschland verboten ist, somit würde es nicht vorzukommen, daß von diesen sauberen Wirtchen immer einer auf der Lauer steht, um aufzupassen, damit die Spieler nicht von der Polizei überrascht werden.

Im § 284 R.-Str.-G.B. ist gesagt, daß derjenige, der das Glücksspiel gewerbsmäßig betreibt, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren, sowie mit einer Geldstrafe von 300 bis 6000 M. bestraft werden kann. Ist der Verurteilte ein Ausländer, so ist die Landespolizeibehörde beauftragt, denselben aus dem Bundesgebiet zu verweisen.

Der § 285 besagt, daß der Inhaber eines öffentlichen Versammlungsortes, welcher Glücksspiele duldet, oder zur Verheimlichung solcher Spiele mitwirkt, bis zu 1500 M. bestraft werden kann.

Weide Photographen mühten hier in Anwendung gebracht werden; Gelegenheit ist der Polizeibehörde geboten, wenn sie einmal ernstlich nach den Gründen, durch welche die Messerscherei, welche am 27. Sept. ds. J. in der „Linde“ entstanden ist, nachzuforschen wollte; einer der Beteiligten liegt heute noch im Spital. Wir könnten das Treiben dieser Elemente an und für sich einerlei sein, aber das, was mich zum Schreiben dieser Zeilen bewegen hat, ist der Umstand, daß gerade diese Italiener, die in Deutschland das unfaubere Handwerk des Hazardspiels treiben, diejenigen sind, die für die Entwicklung der Arbeiterorganisationen den größten Hemmschuh bilden. Wie viele ehrliche italienische Arbeiter, die an den Kämpfen ihrer deutschen Kollegen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage mitgewirkt haben, hat man schon aus Deutschland ausgewiesen; aber dort, wo es notwendig wäre, daß die Polizeibehörde im Interesse der gesamten Arbeiterschaft dem Glücksspiel etwas mehr Aufmerksamkeit schenken müßte, dort hat man noch nichts davon gehört, daß diesem Treiben durch energisches Eingreifen der Polizei Einhalt geboten worden wäre. Offenlich verfehlen diese Zeilen ihre Wirkung nicht und veranlassen die Polizeibehörde zum sofortigen Eingreifen, damit diese Nestler der italienischen Hazardspieler endlich einmal ausgehoben werden.

Genossenschaftsbewegung.

Ein Beispiel genossenschaftlicher Arbeit.

Das Großfeuer in Donauerschlingen legte 86 häuerliche Anwesen nieder, nur das Vieh konnte noch gerettet werden. Nach nachdrücklicher Unterdrückung der Familien und Beschaffung der dringendsten Lebensbedürfnisse mußte selbstredend an die unausschiebbare Weiterarbeit, das Einheimen der Felderzeugnisse und das Bestellen der Spätharntsaaten, gedacht werden. Aber da fehlte es begreiflicherweise an gar vielem. Maschinen und Gerätschaften mußten beschafft und das erforderliche Saatgut von auswärts bezogen werden. Um die Wünsche der Landwirte zu hören und rasche Hilfe bieten zu können, hat der landwirtschaftliche Verein (Regulativverein Donauerschlingen) gemeinsam mit dem Verband der badischen landwirtschaftlichen Konsumvereine eine Versammlung anberaumt, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß es vor allem darauf ankomme, 1. den Landwirten durchaus erprobte, praktische Maschinen und Gerätschaften und ein gutes, passendes Saatgut zu beschaffen, 2. Ausnahmepreise einzuräumen und 3. das Zahlungsziel derart festzusetzen, daß es jedem brandbeschädigten Landwirt möglich ist, an dieser Aktion sich zu beteiligen. Den Bemühungen des Verbandes ist es auch gelungen, weitgehende Ausnahmepreise abzumachen bei den einen regen Geschäftverkehr mit dem Verband unterhaltenen Großfirmen (wie z. B. Lang-Mannheim, Kadenia-Winkelstein, Eberhardt-Allm etc.) zugestanden zu erhalten, sodaß es möglich war, zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen die Maschinen anzubieten. Ebenso wurde im Saatgut, das heuer bei der in ganz Süddeutschland vorhanden gewesenen ungünstigen Ernteerleichterung nur schwer in besserer Qualität zu beschaffen war, zu einem Ausnahmepreise seitens des Verbandes geliefert. Bezüglich der Zahlungsweise hat der landwirtschaft-

das 9 Jahre...
Sohlberg beim...
desen Schütz...
hilferufend...
brennende...
mit Wasser...
der ganze...
schredlichen...
dem mit dem...
Arter N...
schen Metall...
er brach nach...
schwolken und...
ort die Wall...
einer Stunde...
Arbeiter der...
alte Johann...
erlitt Brand...
der Gebäude...
schaden stie...

liche Bezirksverein die Vergünstigung eingeräumt, daß er sämtliche Waren sofort bar bezahlte und den Landwirten ein weiteres unverzinsliches Pflanzungsziel von einem halben Jahre nach Empfangnahme der Waren einräumte. Erfahrungsgemäß kann sich der Landwirt am besten zum Kauf eines Gerätes entschließen, wenn er daselbe vor sich sieht und womöglich noch praktisch erproben kann. Auch diesen Wünschen wurde Rechnung getragen und von seiten des Verbandes eine kleine Ausstellung in solchen Maschinen und Gerätschaften veranstaltet, die voraussichtlich das Interesse der Landwirte finden dürften. Der Erfolg war ein durchschlagender. Es wurden insgesamt 77 Maschinen und Gerätschaften im Gesamtwert von 8867 Mk. abgesetzt, worauf eine Preisermäßigung (Rabattnachlaß) von zusammen 247 Mk. eingeräumt wurde. Es gelangten hauptsächlich in großer Anzahl folgende Maschinen zum Verkauf: Pflanzmaschinen, Futtermaschinen, Reufl-, Kultivatoren, Mähmaschinen, Heu- und Heubinder, Pflüge und Ackergeräth. Manches neue Gerät hat jetzt Eingang gefunden. Namentlich bei Pflügen und Eggen war es außerordentlich schwer, die Landwirte zu überzeugen, daß es etwas Besseres gibt, als die ortsüblichen Modelle, welche zwar eine allmähliche Verbesserung erfahren, im übrigen aber durch die neuzeitliche Konstruktion weit überholt wurden. Es mußte deshalb ein Probepflügen und Probegeggen abgehalten werden, wozu die Landwirte diejenigen Felder auswählten, welche die höchsten Anforderungen an diese Bodenbearbeitungsgeräte stellen. Die Arbeit der Selbsthalterverbände wurde lobend anerkannt, nur stellen sie für die kleineren Bauern zu hohe Anforderungen an die Zugkraft. Dagegen fand der Selbsthalterverbändepflug von Gebr. Eberhardt-Allm allgemeinen Beifall und große Anerkennung hinsichtlich der Arbeitsleistung, der leichten Handhabung und der verhältnismäßig geringen Ansprüche an die Zugkraft. In größerer Anzahl wurde diese Pflugmarke eingeführt und die Landwirte verfahren sich gleichzeitig auch mit den nötigen Teufelkürbissen, um den Pflug ganz nach Bedarf zur gewöhnlichen Ackerarbeit oder Haden (Felsen), Häufeln oder als Karloffelrempelpflug verwenden zu können. In gleicher Weise wurde auch das Probegeggen vorgenommen, wobei die Landwirte hauptsächlich für Sandeiche Eggen sich entschieden. Das Beispiel Doraaufhängen hat, wie mit Recht das „Bad. landw. Genossenschaftsblatt“ betont, gezeigt, was auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens für unsere Landwirte erreicht werden kann.

Neues vom Tage.

Kein Defizit.

Das Direktorium der Ausstellung München 1908 veröffentlicht folgende Rundgebung: Durch die auswärtige Presse geht die Notiz, daß die Ausstellung München 1908 mit einem Defizit von 3 Millionen Mark abschließe.

Das Direktorium der Ausstellung erklärt hiermit, daß diese Notiz völlig aus der Luft gegriffen ist, daß die Ausstellung München 1908 nicht mit einem Defizit abschließt, die Finanzprognose der Garantiefondsgelehrten ausgeschlossen ist und über das finanzielle Endergebnis bei der Schlussfeier am 19. Oktober Bericht erstattet werden wird.

München, den 9. Oktober 1908. Direktorium der Ausstellung München 1908.

Ludwigsburg, 14. Okt. Ein neuer Ausbruch aus dem Ludwigsburger Zuchthaus. Der Drang nach Freiheit scheint die Insassen des hiesigen Zuchthauses mächtig zu befehlen. Erst vor kurzem sind bekanntlich drei Gefangene geflüchtet, von denen einer immer noch nicht aufgegriffen ist, und jetzt hat abermals ein zu jahrelanger Zuchthausstrafe verurteilter Verbrecher, der 30 Jahre alte Franz Karle aus Heilbronn, das Weite gesucht. Er hatte am Samstag Abend durch einen Vorwand den Aufseher zu bestimmen getuscht, ihn nicht sofort mit der Abteilung, der er zugehörte, einzuschließen und war dann plötzlich verschwunden. Alles Suchen war erfolglos. Wie sich nachher herausstellte, hatte er sich im Zimmer eines Oberaufsehers in einem Schranke versteckt, wobei ihm gegen 30 Mk. und eine Dienstmütze in die Hände fielen und dort scheint er die ganze Nacht verbracht zu haben. Erst gestern Morgen gegen 4 Uhr verließ er die Anstalt, nach der einen Vestart unter Vermeidung einer Leiter im Hofe, nach der anderen unter Verwendung der Schlüssel, die er in dem Aufseherzimmer vorgefunden hatte. In der darauf folgenden Nacht verübte Karle dann einen Einbruchsdiebstahl in einem etwas einsam liegenden Hause der Vorstadt Eglosheim. Das Opfer war der Glaschner Ernst Knapp, der mit seiner Frau ohnungslos im Nebenzimmer, das der Dieb vorher verriegelt hatte, schlief. Karle equipierte sich mit einem vollständigen Anzug, ließ ferner Spazierhüte, zwei Uhren, einen Ehering und 28 Mk. Bargeld mitlaufen und entfernte sich unter Zurücklassung seiner Zuchthausgarderobe. Die Randjägermannschaft hat die Fahndung sofort nach allen Richtungen aufgenommen, ohne aber eine Spur des Verbrechers zu finden. Bei der hiesigen Einwohnerwehr beginnt man aber nachgerade die Köpfe zu schütteln über diese so rasch sich folgendem Entweichungen und man erhebt mit Recht die Frage, ob die Bewachung der Gefangenen denn auch derart beschaffen ist, wie es im Interesse der öffentlichen Sicherheit doch sehr wünschenswert wäre.

Frankfurt a. M., 13. Okt. Hier entgleiste auf dem Bahnhof zu Idstein der letzte Wagen des von Limburg ankommenden Personenzuges und sperrte beide Hauptgleise. Verletzt wurde niemand, auch ist der Schaden nur unbedeutend. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten, wodurch die tüge große Verspätungen erlitten.

Sannau, 13. Okt. Hier machte der Ausläufer Karl Selig einen Mordversuch auf seine getrennt von ihm lebende Frau. Er drang in die Werkstätte, wo die Frau beschäftigt war, ein und feuerte einen Revolvererschuß gegen sie ab. An dem Versuch, weitere Schüsse abzugeben, wurde er verhindert, überwältigt und der Polizei übergeben.

Wingen, 16. Okt. Hier wurde gestern Mittag ein 4 Jahre alter Knabe von einem Automobil überfahren und so schwer verletzt, daß er starb. Der Chauffeur setzte seine Fahrt ruhig fort, wurde jedoch in Wingen angehalten und festgenommen.

Würzburg, 13. Okt. Wegen des am 24. August ds. Js. am hiesigen adeligen Julianum begangenen Mordes an dem Hausdiener Diemper ist der frühere Hausdiener Georg Schneider verhaftet worden. Er gestand die Mordtat ein. Schneider ist noch nicht 18 Jahre alt.

Hannover, 13. Okt. Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, die Selbstmordtäter, die in der Provinz Hannover

etwa 20 schwere Geldschrankdiebstähle ausgeführt haben, am Sonntag Abend zu verhaften. Es sind drei Gelegenheitsarbeiter und ein Schmitz.

Im Kaiserhause „Glückauf“ bei Sarstedt ist ein Förderseil und der Korb stürzte auf in dem Schacht beschäftigte Arbeiter. Mehrere Personen sind verletzt. Sie wurden nach Gildesheim in das Krankenhaus überführt.

Wilmshaven, 13. Okt. Vom Außenjäger Feuererschiff, das etwas über vier Seemeilen nach Nord-Nordost von der Insel Wangeroog entfernt liegt, lief bei dem Kommando der Marine-Station Nordsee die Meldung ein, daß heute Morgen 7 Uhr ein Luftballon seewärts vorbeigezogen sei.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 14. Okt.

Schlägerei und Polizeistunde.

Ein Parteigenosse schreibt uns: In Nr. 240 dieses Blattes wird unter der Rubrik „Aus der Residenz“ eine Beschränkung der Polizeistunde gefordert. Der Verfasser der Notiz wünscht, daß die Polizeistunde auf 12 Uhr festgesetzt werde.

Die Forderung ist mit aller Entschiedenheit zu unterstützen! Es ist schon schlimm, daß es überhaupt eine Polizeistunde gibt, weil sie nichts mehr und nichts weniger ist, als die Bevormundung der Bevölkerung, ein Rückstand aus Zeiten übermächtiger Polizeivillkür. Der Polizeistunde liegt die Auffassung zugrunde, daß der dumme Untertanenverstand nicht zu beurteilen vermöge, wann seine Festigkeit bezw. Nichtfestigkeit genug getrunken haben. Wo immer daher freiere Gedanken sich regen, da finden wir auch den Kampf gegen die Polizeistunde und gegen die polizeiliche Konfessionierung des Schankgewerbes.

Gewiß können die Messerstechereien und andere zahlreiche Alkoholegehe auch der Arbeiterschaft und ihren Organen Anlaß zum Denken geben. Und wenn es auch ausgeschlossen ist, sie vollständig auszurotten oder in der Gesellschaft der kapitalistischen Produktionsweise sie auch nur nachhaltig und allgemein erkennbar einzudämmen, so würde die ernste Beschäftigung mit dieser Frage immerhin Mittel finden lassen, die einige Besserung ermöglichen. Aber auf polizeilichem Wege ist das nicht zu erreichen! Wir haben in Deutschland Orte, in denen es überhaupt keine Polizeistunde gibt, dann solche, in denen sie nur für gewisse Lokale besteht; wir haben ferner viele Orte, in denen sie auf 3, auf 2, auf 1, auf 12, auf 11 und auf 10 Uhr festgesetzt ist. Ja, glaubt denn der Verfasser der Notiz, daß in den Orten mit früherer Polizeistunde die Rohheitsgehe relativ geringer sind? In Ostelbien sind die meisten Orte mit recht früherer Polizeistunde und gerade die ostelbischen Provinzen weisen die zahlreichsten und schwersten Rohheitsgehe auf; andererseits kommt Berlin, das doch den Zutritt so vieler unternehmungslustiger Personen aus allen Provinzen und Ländern und aus allen sozialen Schichten aufnimmt, in der Statistik der Kriminalfälle sehr gut fort, wiewohl hier nur die sogenannten „Destillationen“, die Konditoreien und die Anmierskneipen mit weiblicher Bedienung um 11 Uhr schließen müssen, während gerade die Cafés, die zu sehr erheblichem Teil höchst zweifelhaftes Publikum haben, das sich keineswegs auf alkoholfreie Getränke beschränkt, die ganze Nacht geöffnet und die Beweisführung ist übrigens noch weit eingehender möglich, als in den Grenzen eines „Eingefandts“ geschehen kann. Die Beschränkung der Polizeistunde hat nur zur Folge, daß die nicht zu umgehenden Ausnahmen (z. B. Bahnhöfe und Sotels) den wohlhabenden Wirten auf Kosten der schlechter gestellten Wirtschaften sehr respektable Mehreinnahmen zuführen und daß die Liebertreuer und die Polizeistrafen, damit zugleich die Denunziationsluft wachjen, wobei überdies die Trinklustigen in einer Stadt wie Karlsruhe sich stets zu helfen wissen. Mit der Verkürzung der polizeilich gestatteten Schanzzeit wird wahrscheinlich noch nicht ein Ergeß verbitet geschweige denn eine so erhebliche Besserung der Zustände herbeigeführt, wie die „Volksfreund“-Notiz unterstellt, andererseits ein nicht streng genug abzuweisender Polizeizwang wieder geschaffen.

Anmerk. d. Red. Da die Frage nun einmal angeht, soll sie auch ohne alle Scheu an dieser Stelle behandelt werden. Der Einsender spricht mit Entrüstung von dem Polizeizwang, der mit Entschiedenheit zu verwerfen sei. Das hört sich wohl recht schön an, ist aber nicht geeignet, aus dem Labyrinth der harten Tatsachen heraus zu einem Erfolg zu führen. Wenn die Wirtschaften statt um 2 Uhr um 12 Uhr geschlossen werden, wird mehr wie ein Ergeß verbitet. Diese Behauptung stellen wir auf und bleiben bei ihr, so lange uns nicht das Gegenteil bewiesen wird. Fast alle Schlägereien haben ihre letzte Ursache im übermäßigen Alkoholenuß; je länger Gelegenheit gegeben ist, alkoholisches Getränk zu genießen, desto mehr steigert sich die Neigung, mit anderen Gästen oder Straßenpassanten Erzeße anzufangen.ragt Genosse Th. S., das zu bestreiten? Er macht sich die Beweisführung für seine Behauptungen sehr leicht. Er bezieht sich auf Ostelbien und auf — Berlin. Als ob die „kulturelle Höhe“ Osteliens mit Baden verglichen werden könnte! Gerade, weil das Gros der Arbeiter in Baden geistig auf hohem Niveau steht, gerade deswegen verabscheut es mit uns die Rohheitsgehe. Gerade deshalb wendet es sich — mit uns — gegen jene Arbeiter, die dem Arbeiterstande durch ihr Betragen, durch ihre Ausschreitungen zur Unreue gereichen. Der Vergleich hinft also auf beiden Seiten. Und erst Berlin, die Millionenstadt, die Stadt der breiten Öffentlichkeit mit ihrem Riesenerverkehr? Der Einsender weiß so gut, wie wir, daß gerade dieser Riesenerverkehr ein Schutzwall gegen Ausschreitungen auf den Straßen und in größeren Wirtschaften ist. In der Kaiserstraße in Karlsruhe spielen sich — abgesehen von den studentischen Erzeßen — lange nicht so viele Schlägereien ab, wie in den sogen. ruhigeren Stadtvierteln. Die kontrollierende Öffentlichkeit scheuen die skandalisierenden Elemente, wie die Erfahrung lehrt, wie das gebrannte Kind das Feuer.

Wenn wir die Frage einmal aufgegriffen haben, so wahrlich nicht gerne. Aber wir sind es der von uns vertretenen Sache, der Sache der kulturellen und geistigen Gebuna der Arbeiterklasse schuldig, auch einmal Dinge

zu sagen, die nicht angenehm in den Ohren klingen. Mit allen erreichbaren Mitteln fördern wir die politische Propaganda, die gewerkschaftliche Solidarität, die kulturelle Heran- und Durchbildung des Arbeiters; jährlich opfert die deutsche Arbeiterklasse Millionen von Mark für diese Ziele, und dann geben wir bei erstbesther Gelegenheit unzeren politischen und wirtschaftlichen Gegnern bei beständiger Wiederholung von Erzeßen und Ausschreitungen das Recht, zu sagen: Nun ja, es sind eben Arbeiter!

Sieht man ferner das Unheil, das durch die Schlägereien, durch ihnen folgende Gerichtsverhandlungen mit Beurteilungen zu langen Gefängnisstrafen heraufbeschworen wird, ermigt man das Elend, in das oft die Frau und Kinder des in die Erzeße Verwickelten einbezogen wird — siehe nächste Notiz —, dann hat ein Arbeiterblatt alle Veranlassung, einmal rückhaltlos gegen solche Mißstände Front zu machen. Der erweist der Arbeiterschaft einen schlechten Gefallen, der ihr nur schmeichelt, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß die Mehrheit der Arbeiterschaft mit den Ausschreitungen irgend etwas zu tun hat oder zu tun haben will. Daß Polizeimaßnahmen allein nicht helfen, wissen auch wir. Da spielt die Erziehung, die Wohnungsfrage, die materiellen Verhältnisse usw. hinein. Aber: Gelegenheit macht Diebel! Und deswegen sagen wir: Die Polizeistunde braucht nicht bis auf 2 Uhr ausgedehnt zu werden. Ein Bedürfnis dazu ist nicht vorhanden.

Ein Opfer der Schlägerei in der Kapellenstraße.

Der Metzger und Schweinehändler Huber, welcher in der Sonntagnacht in der Kapellenstraße, beim Lokalbahnhof, bei einer Schlägerei einen 7 Zentimeter langen Stich in den Rücken erhielt, ist gestern dieser Verletzung im Vincentiuskrankenhaus erlegen. — Ein Hausbursche wurde wegen Beteiligung an der Affäre noch nachträglich gestern verhaftet.

Siehen wir also das Fazit aus dieser Schlägerei, dann ergibt sich das folgende Bild:

Huber ist tot; er hinterläßt eine Frau und fünf unversorgte Kinder, von denen das älteste erst 11 Jahre alt ist. In Haft sitzen: zwei verheiratete, ein lediger Arbeiter und ein Hausbursche.

Und angesichts solcher sprechenden Folgen von Schlägereien will man es uns verdenken, wenn wir unsere warnende Stimme erheben?!

Ein Zeugnis, wie es nicht sein darf.

Die Weinhandlung Kronenwett hat einem ihrer Arbeiter das folgende Zeugnis ausgestellt:

Zeugnis!

Dem Küfer Leonh. Wieland aus Eubenorbis beständige hiermit auf Wunsch, daß er vom 26. Sept. 07 bis 10. Okt. 08 bei mir als Küfer tätig war und ich mit seinen Leistungen zufrieden war.

W. verließ indessen mein Haus ohne vorherige Kündigung, infolge Streiks.

Karlsruhe, den 13. X. 08.

ppa. W. Kronenwett.

W. Kronenwett jr.

Die Firma wird sich vom Gewerbegericht befehlen lassen müssen, daß der zweite Abiaß dieses Zeugnisses zu streichen ist. Auf die Ursache des Streiks gehen wir morgen ein.

„Radrennsport.“

Genosse S. S. schreibt uns: Unter obiger Spitzmarke bringt der „Volksfreund“ nach jedem Rennen, das auf der Radfahrer-Rennbahn in der Durlacher-Allee stattfindet, einen kommentarlosen Bericht, in dem die einzelnen erzielten Resultate nebst den Preisen dem Publikum mitgeteilt werden. Die Bezeichnung der Preise muß als äußerst pikant bezeichnet werden, man kann vom Schwarzwald, Hardtwaldpreis usw. lesen. Auch wird über vorgekommene kleinere Unfälle berichtet, die bei genauer Prüfung durchaus nicht so harmlos aussehen. Nun ist es ja eine nur zu bekannte Tatsache, daß die bürgerlichen Radfahrervereine im Gegensatz zu den Arbeiter-Radfahrern im allgemeinen noch dem unsinnigen Rennsport huldigen. Schreiber dieser Zeilen hat bis jetzt noch nicht beobachten können, daß die bürgerlichen Vereine der Stadt Karlsruhe in letzter Zeit derartige Radfahrer-Rennen veranstaltet haben und ist deshalb zu dem Schluß gelangt, daß die hiesigen Radfahrervereine mit den in der pompösesten Weise veranstalteten Rennen auf der Rennbahn nichts zu tun haben, sondern es sich hier nur um ein Privatunternehmen handeln kann und in der Tat wird man in der Auffassung bestärkt, wenn man die keineswegs musterartige Radrennbahn einmal persönlich in Augenschein nimmt. Hierbei muß einem ohne weiteres der Gedanke auftauchen, daß hier ein Spiel mit Menschenhunden getrieben wird. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn im „Volksfreund“ derartige Berichte nicht mehr erscheinen, was im Interesse einer gesunden Zivilisation nur zu begrüßen wäre.

Am. der Redaktion: Die Gedanken des Gen. S. S. gegen die Rennen sind zum Teil berechtigt. Aber man darf doch nicht außer Acht lassen, daß es sich um eine freie Entscheidung der Rennenden handelt. Niemand zwingt sie, sich an den Rennen zu beteiligen. Sie haben unseres Erachtens auch selbst darüber zu wachen, ob die Rennbahn den Anforderungen entspricht, die sie stellen müssen, setzen sie ihre „Knochen“ aufs Spiel. Wenn der „Volksfreund“ regelmäßige Berichte bringt, so ist dies ein Zugeständnis an jene Leser, die sich dafür interessieren. Zu derartigen Zugeständnissen muß sich eben ein täglich erscheinendes Blatt bequemen, falls es Anspruch erheben will, auch den Nachrichtendienst gut zu versehen.

Korrektion der Alb.

Der Stadtrat beantragt beim Bürgerausschuß, er wolle seine Zustimmung dazu geben, daß 1. die Alb zwischen Danndalballee und Albuserstraße oberhalb und unterhalb der Militärschwimmhalle an 4 Stellen forriert, 2. daß der Aufwand hierfür mit 41 000 Mk. aus Anlehensmitteln bestritten werde.

Begründung: Schon im Jahre 1894 wurde vom Bezirksamt der Stadtverwaltung ein Projekt für die Korrektion der südlichen Krümmung der Alb gegenüber dem Gelände der Gesellschaft für elektrische Industrie überandt. Dieses Projekt war von der Kulturinspektion ausgearbeitet und sollte

die bestehende Verwilderung des Bachbettes beseitigen und insbesondere die Kosten seiner Unterhaltung und Reinigung vermindern. Damals lag die Gemarkungsgrenze zwischen Karlsruhe und Weiertheim in der Mitte des Albbettes, sodaß die Kosten der Korrektur hälftig von Karlsruhe und Weiertheim zu tragen gewesen wären. Außerdem war der Beizug des Reichsmilitärfiskus als des Eigentümers der Militärschwimmhalle in Aussicht genommen, da das Stauen des Wassers in dieser Anstalt die Reinigung und Unterhaltung des Flußbettes gleichfalls erschwerte. Der Militärfiskus war auch schon durch Erkenntnis des Bezirksrats Karlsruhe vom 28. Dezember 1883 auf Grund einer Klage der Gemeinden Weiertheim und Sulach zu einem Vorausbeitrag zu jenen Arbeiten beurteilt worden. Infolge langwieriger Vergleichsverhandlungen zwischen den genannten Gemeinden und dem Reichsmilitärfiskus blieb dann der Prozeß über 20 Jahre ruhen und erst am 26. Januar 1904 erging eine endgültige Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes, in welcher auf die Verurteilung des Reichsmilitärfiskus hin ein anderer Maßstab als in erster Instanz für dessen Beteiligung an den Kosten der Räumung und Schutzarbeiten für das Albbett festgelegt wurde.

Inzwischen waren durch die am 1. Januar 1901 vollzogene Gemarkungsgrenzverlegung beide Ufer in die Gemarkung Karlsruhe übergegangen. Seit dem Jahre 1905 aber hat die Militärverwaltung die Benutzung der Militärschwimmhalle eingestellt, da das Abwasser wegen seiner Verunreinigung durch Abwasser ärztlicherseits als Badwasser beanstandet worden war. Damit fällt auch der Beizug des Militärfiskus nicht nur für Unterhaltung und Reinigung des Albbettes, sondern auch für die Korrektur weg. Nachdem am 1. Januar 1908 mit der Eingemeindung Weiertheims die Stadt Karlsruhe Eigentümerin des ganzen Geländes geworden war, welches für das künftige Albbett bestimmt ist, glaubte die Stadtverwaltung dem wiederholten Verlangen des Bezirksrats auf Ausführung der Korrektur keinen Widerstand entgegenzusetzen zu sollen. Es ist daher vom Tiefbauamt ein Projekt aufgestellt worden, wonach die Korrektur an vier Stellen, von denen zwei oberhalb und zwei unterhalb der Militärschwimmhalle liegen, vorgenommen werden soll. Diese Korrektur soll gleichzeitig in Angriff genommen werden mit der beabsichtigten Auffüllung der nördlichen Abniederung mit Müll zur Herstellung öffentlicher Anlagen. Es ist bereits in der Bürgerausschuhvorlage vom 19. Juli 1907 über die anderweitige Regelung der Müllabfuhr ausgeführt, daß infolge der Erosion der Abniederung Wiesen- und Ackerlande zum Absterben in den Fluß gebracht werden. Zum Teil lagern sich dann diese Erd- und Sandmassen unterhalb der jetzigen Gemarkung Karlsruhe in der bisherigen Gemarkung Grünwinkel, wo sie die Abreinigung erschweren und verkomplizieren. Ohne die Korrektur wären aber auch die in Aussicht genommenen öffentlichen Anlagen der Beseitigung durch die Abströmung ausgeführt.

Nach dem in jener Bürgerausschuhvorlage erwähnten beläufigen Voranschlag waren die Kosten dieser Abkorrektur auf 37 000 Mk. berechnet worden. Nach dem Detailprojekt erfordert die Ausführung jedoch einen Kostenaufwand von 41 000 Mk. — Anlässlich der früheren Verhandlungen zwischen Bezirksamt und Stadtrat in den 90er Jahren hatten sich Stimmen aus der hiesigen Künstlerkammer erhoben, welche für die Erhaltung der Abniederung in ihrem natürlichen und wilden Zustand im Interesse der Studiengewebe der Künstler eingetreten waren. Nach dem neuen Projekt soll dies in möglichstem Maße geschehen und sollen auch die vorgesehenen öffentlichen Anlagen ober- und unterhalb der Militärschwimmhalle möglichst dem bisherigen Zustande angepaßt werden. Die erforderliche wasserpolizeiliche Genehmigung ist vom Bezirksrat bereits unterm 28. Mai 1908 erteilt worden. Einsprüche waren nicht eingekommen.

Die Uebernahme der Kosten auf Anlehensmittel rechtfertigt sich dadurch, daß es sich um eine einmalige Ausgabe von dauerndem Nutzen für die Stadtgemeinde handelt, die zudem eine Erparnis an dauernden Ausgaben zur Folge haben wird.

Das neue Albbett erhält durchweg eine Sohlenbreite von 11,0 Meter. Die Ufer werden in Einschnitten 1/2füßig abgehöhlt, in Anschüttungen als Dämme mit 3,0 Meter breiter Krone ausgebildet. Sofort nach beendigter Korrektur der Abniederung wird das tiefliegende Gelände hinter diesen Dämmen angehöht; die Dämme werden dann als Vermeeren ausgestaltet.

Die Dammhöhe liegt unterhalb der Bobanfalt = 1,50 Meter über der Albböschung; oberhalb derselben 0,35 Meter über der Stauhöhe des Bades, also 111,25 + 0,35 = 111,60 Meter über N. N. Das Albböschungsfälle beträgt unterhalb des Militärbades 1 : 920 und oberhalb desselben 1 : 2500. Sämtliche neuen Uferböschungen sind mit Rautweber aus frisch gefälltem Fichtenholz abzudecken. Dieses ist mit Pfählen und Flechtwerk zu befestigen und mit sandigem Material leicht zu überdecken. In die Böschungsunterkante ist eine 75 Zentimeter starke Senkwurfs aus Faschinen mit Gesteinsfüllung und Drahtumwicklung einzubauen, welche 25 Zentimeter unter die Sohle reicht. Bei der Durchquerung des alten Flußbettes sind zwei Senkwurfs in der Dammböschung vorgesehen. Bei höheren Einschnitten ist in Dammhöhe eine 1,0 Meter breite Vermeere vorgesehen. Dieselbe ist wie die Dammkrone und die darüber liegenden normalen Uferböschungen mit einer Grasnarbe von 20 Zentimeter Stärke zu verkleiden. Die Dammböschungen auf der Landseite sind ebenfalls 1/2füßig und bleiben ohne jede Verkleidung, da, wie schon erwähnt, hier sofort eine Hinterfüllung erfolgt.

* **Emil Gött-Feier.** Vorgefieri Abend fand im Gartenfaal des Hotel „Rannhäuser“ auf Anregung der freien Vereinigung Karlsruher Künstler und Kunstfreunde „Heimliche Kunstpflege“ eine Gedächtnisfeier für den im Frühjahr dieses Jahres in Freiburg verstorbenen jungen Poeten Emil Gött statt, dessen letztes Lustspiel „Mauerwerk“ in diesen Tagen mit freundlichem Erfolg über unsere Hofbühne gegangen ist. Nachdem Albert Geiger die Anwesenden begrüßt, sprach Prof. Roman Boerner, der treue Freund und der Herausgeber des Nachlasses des Dichters, über den Dichter und Denker Gött, von dem nur wenige etwas wußten, der gestorben, um bekannt zu werden. Er schilderte sein Leben und Dichten und gab zum Schluß eine Klärenlese aus der Lyrik des Dichters. Albert Geiger las sodann das Lustspiel „Mauerwerk“ vor, das Lustspiel „Verbotene Früchte“.

* Das Thalia-Theater (Waldfraße) bringt diese Woche wieder ein außerordentlich zugkräftiges Programm, das den vollen Beifall der stets zahlreichen Besucher findet. Wohl zum ersten, was die kinematographische Kunst zu bieten hat, gehört das Märchen vom „gestiefelten Kater“, das hier in den Hauptrollen sehr wirkungsvoll und zwar hübsch koloriert, dargestellt wird. Eine an großartigen Naturbildern reiche Aufnahme ist

der „Fischfang in Schweden“, der uns zeigt, auf welche mühsame, aber auch erfolgreiche Weise in den wasserreichen nordischen Ländern der Fischfang betrieben wird. Das dramatische Element ist durch „Ein edles Kindesherz“ und „Die Goldfischer“ höchst effektiv vertreten. Drei Tonbilder, darunter ein urgriechisches Couplet von Otto Reutter, bieten hohen musikalischen Genuß; „Der Zigeuner“ ist eine an prächtigen Landschaftsbildern wie auch an heiteren Zwischenfällen reiche Darstellung und mehrere gut gewählte komische Einlagen setzen die Lustmuskeln ständig in Bewegung. Kurz, es ist ein vorzügliches Familienprogramm, an dem Jung und Alt seine Freude haben wird.

* **Sport.** Im Spiel Straburg-Allemania unterlag letztere knapp mit 3 : 2 Toren. Allemania kam während des ganzen Spieles nie recht in Schwung; andererseits verlegte sich Straburg nach Halbzeit aber auch zu sehr auf die Verteidigung. Der Straburger Torwächter hielt hervorragend und bewahrte seine Mannschaft dadurch vor einer sicheren Niederlage.

Babische Lederwerke, Karlsruhe-Mühlburg. Nach dem Bericht war das Unternehmen in 1907/08 trotz der mäßigen geschäftlichen Verhältnisse während des ganzen Jahres gut beschäftigt und erzielte relativ ansehnliche Umsätze, die aber ebenso wie der Gewinn erheblich hinter den vorjährigen zurückblieben. Die Unkosten, Abschreibungen usw. erforderten 228 805 Mk. (256 182 Mk.). Der Reingewinn ging sehr beträchtlich von 136 656 Mk. auf 43 617 Mk. zurück. Dazu treten 520 007 Mk. Vortrag aus dem Vorjahre. Als Dividende werden 6 Proz. verteilt gegen 7 Proz. im Vorjahre, was 60 000 Mk. beansprucht. Für das laufende Jahr sei eine, wenn auch langsam sich entwickelnde Besserung der allgemeinen Geschäftslage zu erwarten. Die neulich Generalversammlung genehmigte die Verwaltungsanträge.

* **Unfall einer Radlerin.** Gestern Nachmittag 1 Uhr erlitt ein hiesiges Fräulein Ede Kaiser- und Douglasstraße einen Unfall, indem sie mit dem Fahrrad, durch die Douglas- nach der Kaiserstraße fahrend, von einer Arzi-Droschke angefahren wurde, sodaß sie mit dem Kopf an das Droschkenrad stieß und leichte Verletzungen davontrug. Sie erhielt von dem die Droschke benutzenden Arzt sofort die erste Hilfe und wurde in ihre Wohnung gefahren.

* **Diebstähle.** Im Bierordibad wurde am 10. ds. Mts. einem Kaufmann eine goldene Remontoiruhr mit Doublelette im Wert von 70 Mk. und am 11. ds. Mts. einem Schüler eine silberne Remontoiruhr im Werte von 30 Mk. gestohlen.

Ein 27 Jahre alter lediger Tagelöhner aus Unterwiesheim und eine 37 Jahre alte ledige Auswirtsstellerin aus Schwäbisch Hall wurden vorläufig festgenommen, weil sie dringend verdächtig sind, in der Nacht zum 12. d. Mts. einem betrunnenen Mann, der sie gedroht hielt, aus seinem Portemonnaie etwa 25 Mk. und eine silberne Taschenuhr im Werte von 8 Mk. gestohlen zu haben.

Weiter wurden festgenommen: ein 23 Jahre alter Sattler und Tapezierer aus Bruchsal, weil er aus einem Hofe in der Gerwigstraße ein Fahrrad stahl; ein 23 Jahre alter Hausbesitzer aus Delbronn, der dringend verdächtig ist, aus einem gemeinschaftlichen Schlafsaal in der Stadtteil Mühlburg eine silberne Taschenuhr entwendet zu haben.

Die Balkankrise.

Ein bulgarisches Ultimatum?

Paris, 13. Okt. Der „Matin“ meldet aus Sofia, es sei wahrscheinlich, daß Bulgarien ein Ultimatum an die Türkei richten werde, worin die Türkei aufgefordert wird, binnen drei Tagen die Unabhängigkeit Bulgariens anzuerkennen. Sollte die Türkei dieser Aufforderung keine Folge leisten, so würde der Krieg erklärt werden.

Nichtanerkennung des Königreichs Bulgarien.

Saloniki, 13. Okt. Der Großwesir erachtet die Behörden, die Anbringung des bulgarischen Königswappens an bulgarischen Handelsagenturen in Salonik, Monastir und Nestub nicht zu gestatten.

Gährung in Albanien.

Saloniki, 13. Okt. Die Lage in Albanien beginnt sich ernstlich zu verschlechtern. Die Strömung unter den mohamedanischen Albanesen gegen die Verfassung ist im Wachsen begriffen. Das jungtürkische Komitee sowie die Behörden haben jede Autorität verloren. Auch beginnen wieder die Streitigkeiten zwischen mohamedanischen und christlichen Albanesen.

Der Boykott gegen Oesterreich.

Saloniki, 13. Okt. Der Lloydampfer „Tirol“ konnte hier seine Ladung nicht löschen, da die Arbeiter sich weigern, österreichische Waren auszuladen. Ebenso wird hier wie in Konstantinopel jeder Käufer verhindert, in österreichischen Geschäften einzukaufen.

Ein türkisches Meeting.

Konstantinopel, 14. Okt. Gestern Nachmittag fand im Hofe der Moschee des Sultans Ahmed das angekündigte große Meeting statt, in dem gegen die Annexion Bosniens und der Herzegowina und die Unabhängigkeits-Erklärung Bulgariens Protest erhoben werden sollte. An der Versammlung, die vom Platz-Kommandanten einberufen war, nahmen 1500 Personen teil. Sieben Redner ergriffen das Wort. Die Versammlung beschloß, zwei Protest-Telegramme an die österreichisch-ungarische und an die bulgarische Regierung abzugeben, ferner offizielle Dank-Telegramme für die bewiesene Sympathie an alle befreundeten Mächte, nämlich an England, Frankreich, Deutschland, Rußland, Amerika und Italien. Zum Schluß richtete ein Offizier an die hauptstädtliche Bevölkerung die Aufforderung, von jetzt ab keinerlei Demonstration mehr zu unternehmen, da diese nur Anlaß zu Quertreibungen der Reaktion geben könnten. Der Sultan erließ ein Trakto, wonach alle, die einen Versuch zur Wiedereinführung des alten Regimes machen sollten, in Haft genommen werden sollten.

Letzte Post.

Sozialdemokratischer Sieg.

Oldenburg, 13. Okt. Bei den heutigen Landtagswahlen erhielten die Sozialdemokraten vier Mandate, bisher drei. Verschiedene alte Abgeordnete wurden nicht wiedergewählt.

Aus der französischen Kammer.

Paris, 13. Okt. Die Kammer eröffnet heute ihre Wintertagung und beschloß zunächst die Fortsetzung der Erörterung über die Einkommensteuer vorlage auf die Tagesordnung zu setzen und die eingelaufenen Interpellationen am nächsten Freitag zu erörtern. Mehrere von diesen betreffen die auswärtige Politik, besonders die marokkanische Frage. Im Einverständnis mit der Regierung beschloß die Kammer, diese sofort nach dem Erscheinen des neuen in Ausarbeitung begriffenen Gelbbuches über Marokko zu erörtern. Die Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung wurde auf den 23. Oktober angelegt.

Von der amerikanischen Präsidentenwahl.

Washington, 13. Okt. Der Arbeiterführer Gamers hat an die Arbeiterschaft ein Rundschreiben zugunsten der Wahl Bryan's erlassen.

Demonstration der Arbeitslosen in London.

London, 13. Okt. Am Nachmittag fanden in den Straßen in der Nähe des Parlaments zahlreiche Demonstrationen von Arbeitslosen statt. Trupps rotteten sich vor den großen Hotels zusammen und suchten in die Ministerien einzudringen, sie wurden aber von der Polizei überall zurückgehalten. Der Postminister Buxton, dessen Wagen man umringte, wurde längere Zeit aufgehalten. Es kam zu Schlägereien mit der Polizei, doch scheint niemand schwer verletzt zu sein. In den Straßen bei Trafalgar Square drängen jetzt kolossale Menschenmengen. Ein starkes Polizeieheer schützt das Parlament vor dem erwarteten Sturm der Demonstranten.

Eine höchst turbulente Szene ereignete sich nachmittags im Londoner Grafschaftsrat bei der Debatte über die Arbeitslosigkeit. Der sozialistische Deputierte Smith verweigerte dem Präsidenten die Disziplin und die Galerie rief ihm Ermüdungsworte zu. Der Vorsitzende versuchte vergeblich die Galerien zu räumen und mehrere sozialistische Deputierte abführen zu lassen. Die Sitzung wurde unter furchtbarem Lärm vertagt. (Bf. 3ig.)

Der persische Verfassungskampf.

Täbris, 13. Okt. Nach mehrtägiger Schießerei hat das dem Schah ergebene Stadtviertel Dawatshi in vergangener Nacht die Waffen gestreckt und sich den Anhängern von Sattar Khan mit vier Geschützen ergeben, nachdem es mit den Revolutionären vier Monate gekämpft hatte. Auch die Stadtviertel Surgab und Mikdam haben sich ergeben.

Privat-Telegramme des „Volksfreund“.

Freiwillige Führer gegen Wehring.

Berlin, 14. Okt. Im Prozeß der freiwilligen Abgeordneten Kopsch und Muggan gegen den Genossen Wehring ist Termin auf 27. Oktober anberaumt.

Die Gas- und Elektrizitätssteuer.

Berlin, 14. Okt. Wie die „Morgenpost“ zu melden weiß, ist die Steuer auf Gas und Elektrizität eine sehr mäßige, da ihr Ertrag nur auf 50 Millionen Mark veranschlagt ist. Die sogenannten Vandalensteuer auf elektrische Glühbirnen hat der Bundesrat gestern von 50 auf 5 Pf. herabgesetzt.

Die Landtagswahlen in Anhalt.

Deffau, 14. Okt. Bei den gestrigen Abgeordnetenwahlen — Anhalt hat indirektes Wahlsystem mit Wahlmännern — wurden 11 Nationalliberale, 6 Freiwilliche und 1 Sozialdemokrat gewählt. Die Vernburger Mandate mit den Genossen Peus und Günther als Kandidaten, die ziemlich sicher waren, sind verloren gegangen, da 4 Stimmen von unseren Wahlmännern für ungültig erklärt wurden. Dadurch erhielten die Gegner 66, Peus und Günther nur 63 Stimmen. Sofort nach dem Zusammentreffen des Landtags wird Protest eingelegt werden. Leider zieht jetzt nur 1 Sozialdemokrat in das anhaltische Parlament ein.

Die Wahlrechtsfrage in Sachsen.

Dresden, 14. Okt. In der Wahlrechtsdeputation ist es zu einer Einigung zwischen den Konservativen und Nationalliberalen gekommen; die Konservativen machten einige Zugeständnisse in Bezug auf die Dauer der Anwartschaft und der Höhe der zu zahlenden Steuern. Dagegen erklärten sich die Nationalliberalen mit der Wahlrechtsfrage einverstanden. Und das ist ja den Konservativen die Hauptsache. Sie haben also doch den Sieg davongetragen.

Briefkasten der Redaktion.

Freiburg. Der Bericht war schon für Samstag zum Ausdruck vorgelesen. Einer Reklamation bedurfte es nicht.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

F. A., Emmendingen. Sie haben recht leicht gehandelt. Ob Sie eine Wohnung haben oder nicht, geht den Hausherrn nichts an. Er hat Ihnen ordnungsgemäß gekündigt und darnach mußten Sie zum 1. November die Wohnung räumen. Die Nebenart, die Sie vor dem Bürgermeisteramt verbuchen haben, hat zweifellos zu dem ergangenen Urteil geführt. Die entstehenden Kosten müssen Sie nun auch bezahlen. Warum haben Sie nicht gefragt, bevor die Torheit begangen war?

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Jugendbildungsverein.) Mittwoch Versammlung im „Schwanen“. Thema: Die künftige Form der Jugendorganisation. 4724

Bruchsal. (Gewerkschaftskartell.) Heute, den 14. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zum „Einhorn“: Vortrag des Arbeitersekretärs Willi aus Karlsruhe über „Soziale Gesetzgebung“. Jedermann hat Zutritt. Auch die früheren Vertreter der Ortskrankenkasse sind hierzu freundlichst eingeladen. 4702 Der Vorstand.

Lahr. (Gewerkschaftskartell.) Jeden zweiten Mittwoch im Monat Versammlung im „Alder“.

Seite ihre... fegung der... vorlage... angelaufenen... zu erörtern... ge Politi... age. In... e Kammer... u Arbeiter... u erörtern... der Regier...

wahl. Samcers... g un ften

ndon.

in den... zahlreiche... en statt... ammen und... urden aber... Kostminister... de längere... der Polizei... In den... t kolossale... das Parlar... rechtler...

sich nach... t bei der... er sozialisti... identen die... gungsworte... Galerien zu... e abführen... aren Sämn... rf. Stg.)

hieherei... awatschi in... ch den An... en ergeben... te gefämpft... dam haben

nd".

en Abgeord... en Mehring

zu melden... it eine sehr... ark ver... elektrische... auf 5 Pf.

geordneten... mit Wahl... freijinnige... Bernburger... nther als... erlor en... hlmännern... die Gegner... rt nach dem... t eingelegt... frat in das

putation ist... aliben und... en machten... er der An... uern. Da... der Wahl... verstanden... fache. Sie

og zum Ab... s nicht.

riats.

behandelt. Ob... herrn nichts... und darnach... umen. Die... haben, die... Die ent... arum haben

ammlung im... der Jugend... 4724

4. ds. Wts... : Vortrag... e Social... die früheren... undlicht ein... Vorstand.

Wittwoch im

Kartoffel en gros. Kartoffel en detail.
Kreitmayr & Co.
 Zähringerstr. 90. Telefon 1299.
ff. Speise-(Gebirgs-)Kartoffel
 Magnum bonum, per Zentner 3.10 M
beste Salat-(Gebirgs-)Kartoffel
 per Zentner 2.90 M
Ia. Siede-(Hart-)Kartoffel
 per Zentner 2.80 u. 2.90 M
Mäusle,
hochf. Salatkartoffel, p. Str. 4.10 M
 Bei Abnahme von größeren Quantitäten, sowie für Jahresabnahme billigte Berechnung. — Versuchsproben stehen kostenlos zur Verfügung. — Für die Güte der Ware und prompte Lieferung leisten wir höchste Garantie.

Buchhandlung Volksfreund, Karlsruhe

Partei-Buchhandlung Freiburg i. Br.

- III. Serie.
 Proletariatskrankheit und franke Proletarier von D. Thoma. Preis 20 Pf.
 Im Kampf um die Gesundheit von Dr. Julian Marcuse. Preis 10 Pf.
 Die Tuberkulose als Volkskrankheit und deren Bekämpfung von Dr. E. C. Knapp. Preis 30 Pf.
 Die Periode und ihre krankhaften Erscheinungen, sowie die bei Frauenkrankheiten vorkommenden Blutungen von Dr. Fr. Merkle, Frauenarzt in München. Preis 30 Pf.
 Das Störnwärden, Aufsichtliche Belehrungen unserer 14jährigen Mitmenschen von M. Benech. Preis 1 M.
 Die sexuelle Erziehung der Kinder von A. Delb. Preis 20 Pf.
 Die Ehe, wie sie war, ist und sein wird von Jul. Reberer. 30 Pf.
 Was hat der Vater seinem 18jährigen Sohn zu sagen? Von Prof. Alfred Gourmier. Preis 20 Pf.
 Die Mutterschaftsversicherung von Bily Braun. Preis 20 Pf.
 Die Mutter als Erzieherin von Heinrich Schulz. Preis 50 Pf.
 Kindererben und sein Ende. Ein Wort an denkende Arbeiter von Fritz Wuppelacker. Preis 30 Pf.
 Arbeitergesundheitsbibliothek. Nr. 1: Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Nr. 2: Das erste Lebensjahr. Nr. 3: Gesundheitspflege des Nervensystems. Nr. 4: Der Lichtkündentag. Nr. 5: Alkoholfrage und Arbeiterpresse. Nr. 6: Das Schulkind. Nr. 7: Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten. Nr. 8: Nahrung und Ernährung. Nr. 9: Wie sollen wir uns kleiden? Nr. 10: Der Arbeiterklub. Nr. 11: Frauenleben und deren Verhütung; Verhütung der Schwangerschaft. Nr. 12: Vom medizinischen Aberglauben. Nr. 13: Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters. Nr. 14: Verhütung und Heilung des Stotterns. Nr. 15: Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie. Nr. 16: Zähne und Zahnpflege. Jedes Heft kostet 20 Pf.
 Sozialdemokratische Gemeindepolitik. Heft 1: Das kommunale Wahlrecht von Paul Hirsch und Lindemann. Preis 30 Pf.
 Nr. 2: Kommunales Arbeiterpolitik von Lindemann. Preis 40 Pf.
 Nr. 3: Kommunale Schulpolitik von M. Quast. 50 Pf.
 Nr. 4: Kommunale Wohnungspolitik. Preis 50 Pf.
 Nr. 5: Steuern und Gebühren von Lindemann. Preis 30 Pf.
 Nr. 6: Die städtische Regie von Lindemann. Preis 40 Pf.
 Nr. 7: Das Submissionswesen von Baepfaw. Preis 40 Pf.
 Die neuen Reichssteuern von E. Bernstein. Preis 30 Pf.
 Die Jugendorganisation von L. Frank. Preis 20 Pf.
 Die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit von R. Morf. 20 Pf.
 Der Hochverratsprozess gegen Liebknecht vor dem Reichsgericht. Preis 50 Pf.
 Der deutsche Turntag in Worms von Karl Frey. Preis 10 Pf.
 Streiflichter zum Entstehungsummel der christlichen Gewerkschaften über Leoismus von Anton Rath. Preis 10 Pf.
 Der Stand der gelben Gewerkschaften in Deutschland. Nr. 20 Pf.
 Der gewerkschaftliche Kampf von Parvus. Preis 15 Pf.
 Die kapitalistische Produktion und das Proletariat von Parvus. Preis 30 Pf.
 Die Tarifverträge und die deutschen Gewerkschaften von Adolf Braun. Preis 75 Pf.
 Führer durch die Strafprozessordnung von Dr. Hugo Heimemann. Preis 40 Pf.
 Führer durch das Krankenversicherungsgesetz. Preis 30 Pf.
 Führer durch das Unfallversicherungsgesetz für Land- und Forstwirtschaft. Preis 35 Pf.
 Führer durch das Bau-Unfallversicherungsgesetz. Preis 30 Pf.
 Führer durch das Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz. Nr. 25 Pf.
 Führer durch das Invalidenversicherungsgesetz. Preis 30 Pf.
 Führer durch das Mietsrecht. Preis 40 Pf.
 Führer für den Militärpflichtigen. Preis 30 Pf.
 Das neue Vereinsgesetz von Wolfgang Heine. Preis 50 Pf.
 Gewerbeordnung für das deutsche Reich von Schwarz. Nr. 1 M.
 Führer durch die Gesetze über die Pensionierung der Offiziere und über die Versorgung der Unterlassen usw. Preis 50 Pf.
 Führer durch das Gewerbegerichts- und Kaufmannsgerichtsgesetz. Preis 25 Pf.
 Referentenführer von Eduard David. Preis 1.50 M.
 Sonntag eines großstädtischen Arbeiters in der Natur von Curt Stottewitz. Preis 10 Pf.

Für Karlsruhe:
Buchhandlung Volksfreund, Friedr. Witschky,
 Karlsruhe, Luisenstraße 24,
 für Freiburg:
Partei-Buchhandlung J. Grünfeld,
 Freiburg i. Br., Alarstraße 22.
 Bitte ausschneiden und aufbewahren.

Fahrnis-Versteigerung.
 Donnerstag den 15. Oktober, vormittags 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr fortsetzend werde ich im Auftrag gegen bar öffentlich versteigern:
 1 Salongarnitur, bestehend aus Divan, 2 großen und 2 kleinen Fauteuils, 3 Betten mit Kopf, 1 Bett mit Kopf, Matratze und Keilkissen, 1 Tisch (Mahagoni), 1 Polsterstuhl, 1 Triumphstuhl, 1 Wüste mit Ständer, 2 Eisschränke, 2 Divans, bereits neu, 3 Küchenschränke, 2 kleine Küchenschränke, 3 Bettstätten, 2 Nachtschischen, 1 Toilettafel, 1 Nippischchen, 1 Zehenschisch, 1 Kontorstuhl, 1 Briefregal, 1 Attenschrank, 2 eintür. Schränke, 2 Aufhänge, 1 Nähstisch, 1 Wirtschaftstresden (Mahagoni) mit Marmorplatte, 1 Nähmaschine für Hand- und Fußbetrieb, 1 Hand-Nähmaschine, 1 großer Bodenteppich, 3 Regulatoren, 2 Küchenuhren, 1 Krankhobel, 1 Wadewanne, 1 Küchenschiff, 1 Petroleumkocher, 1 irischer Ofen, 1 Zwischentür, 4 Fahnen mit Stangen, 1 Tischdecke, 2 Blüschpuffe, 2 Schilder, 1 Kleiderhalter, 1 Waschmaschine, 1 Badentheke, bereits neu, 1 Schreibmaschine, 1 großer Ovalspiegel, 2 Geröde, versch. bessere Bildertafeln und noch Verschiedenes. Liebhaber laßt höf. ein
 4719
Fried. Bohraus, Auktionsgeschäft
 16 Herrenstraße 16. Telefon 1916.

Achtung!
Nebenverdienst f. Herren aller Stände
 Herren, die Beziehungen zu soliden Wirten haben und die den Verkauf vorzögl. und billiger Spirituosen und Weine zu vermitteln in der Lage sind, werden um ihre werthe Adresse gebeten unter **O. W. 100** an die Ann. Exped. Daube & Co. Stuttgart. 4725

Kochherd-Abschlag.
 Niederlage der **Ersten Rastatter Herdfabrik.**
 Walfi. und Rastatter Emailherde.
 Interessenten wollen meine **Kochherd-Ausstellung** in der Vereinslokalität besichtigen. — An jedem Herd ist der Preis zu sehen.
 Große Auswahl sämtlicher Haus- u. Küchengeräte.
 Aluminium-, sowie d. berühmte Kosmos-Email-Geschirre
 Dr. Schmid's Gießstrümpfe
 Auf sämtliche Artikel Marken. — Bei ganzen Ausstellungen Vorzugspreise. Nur beim
Herd- und Eisen-Blum
 49 Schützenstraße 49. 1011

Paul Singer, Verlags-Anstalt und Buchdruckerei in Stuttgart.
Die Neue Zeit
 Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie.
 Redigiert von Karl Kautsky.
 Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zum Preise von M. 3.25 pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg. Durch die Post bezogen beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis M. 12.50 (ohne Bestellgeld). Bei direktem Bezug unter Kreuzband innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns vierteljährlich M. 8.90, innerhalb des Weltpostvereins vierteljährlich M. 4.50.
 Die Neue Zeit darf als unentbehrliche Zeitschrift für alle diejenigen bezeichnet werden, welche ein mehr als flüchtiges Interesse für die große Tagesfrage der sozialen Entwicklung haben.

Die Gleichheit
 Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen
 Redigiert von Klara Zetkin.
 Mit den Beilagen:
Für unsere Mütter und Hausfrauen.
Für unsere Kinder.
 Erscheint alle vierzehn Tage in Nummern à 10 Pfg. oder bei Postbezug vierteljährlich 95 Pfg. (inkl. Bestellgeld).

Der Wahre Jakob
 Illustrierte, humoristisch-satirische Zeitschrift mit einer Unterhaltungs-Beilage.
 Redigiert von B. Seymann.
 Erscheint alle vierzehn Tage in Nummern à 10 Pfg. oder bei Postbezug vierteljährlich 95 Pfg. (ohne Bestellgeld).
 Probenummern auf Verlangen gratis.

Schneider auf Grossstück
 (Seimarbeit) finden dauernde Beschäftigung bei
Schröder & Fränkel
 Sofflieferanten
 Kaiserstraße 211. 4728

Nur 1 Mark!
 das Los der beliebtesten **Strassh. Pferde-Lotterie**
 Ziehung siche 21. November.
 Günst. Gewinnaussichten.
 Gesamtbetrag i. W. **39 000 M.**
 1. Hauptgewinn: **10 000 M.**
 2. Hauptgewinn: **2 500 M.**
 13 Gewinne zusammen: **10 800 M.**
 1155 Gewinne zus.: **15 700 M.**
 Die 11 ersten Gewinne m. 10%, und 1120 letzten Gew. m. 5%, anzahl. Lose à 1 M. 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 25 Pf. versendet
 Lotterie-Unternehmer **J. Stürmer** Strassburg i. E., Langest. 107.
 In Karlsruhe: Carl Götz Hebelstr. 11/15 Lotterieb. Kaiserstr. 56, H. Meyle, A. Stauffert, E. Flüge, L. Michel, Chr. Frank.

Mosküpfer
 prima saure württemberg. Luigenäpfel
 treffen Ausgangs dieser Woche ein. Bestellungen werden entgegenkommen Angartenstraße 89. 4721
A. Volz.

Damen- u. Kinderkleider
 werden billig angefertigt. Schützenstr. 62, 3. St.
Ueberzieher, noch gut erhalten, billig zu verkaufen. Morgenstraße 43, 4. I.
Kinderliegewagen gut erh., u. vollständiges Bett zu verkaufen. Uhlandstr. 32, 3. r.

Ziehung am 13. und 14. Oktober.
Motzer Dombau-Gold-Lotterie
 insgesamt **337 800 Mark**
 Gewinnplan
100 000 Mark
30 000 Mark
20 000 Mark
10 000 Mark
 u. s. w. u. s. w.
 welche in zwei Ziehungen am 13. und 14. Oktober und 8. u. 7. November d. J. zur Auslosung gelangen.
Ganze Lose 5 Mark,
Halbe Lose 2,50 Mark,
 für beide Ziehungen gültig. Porto und Liste 40 Pfg. extra.
A. Molling, Hannover.
 Verkaufsstellen durch Plakate erkennbar.
 In Karlsruhe zu haben bei: **Carl Götz, Bankgeschäft,** Hebelstrasse 11/15.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
 Eheschließungen vom 18. Okt. Franz Werner von Cassel, Kaiserl. Bankvorstand in Waldkirch, mit Bertha Knittel von Konstanz. Josef Jeller von Schwarzbach, Bahnarbeiter hier, mit Karolina Braun von Söllingen. Julius Höpinger von Freiburg i. B., Bizeamtmann hier, mit Wilhelmine Bey von Pienzingen.
 Geburten vom 7. bis 12. Okt. Lina Erna, W. Wendelin Spiegel, Tagelöhner. Ottilie Maria Elisabeth, W. Ludwig Münnig, Ingenieur. Rudolf Jakob und Erna (Zwillings), W. Josef Koppel, Viehhändler. Erich Wiltb, W. Karl Mayer, Schlosser. Kurt, W. Alfred Schach, Techniker. Willy, W. Adolf Stemann, Wagenführer. Helena Margaretha, W. Leopold Schmitt, Fabrikarbeiter. Sally, W. Simon Freidels, Versicherungsinpektor. Rosa, W. Ludwig Glaier, Möbeltransporteur. Bertha, W. Friedrich Goldschmidt, Installateur.
 Todesfälle vom 10. bis 12. Oktober. Magdalena Gailer, alt 61 Jahre, Ehefrau des Landwirts Wilhelm Hofer. Hilda, alt 3 Monate 12 Tage, Vater Julius Schwerdel, Lokomotivführer. Elisabetha, alt 9 Jahre, Vater Jakob Wegler, Schaffner. Elisabeth Riddel, alt 66 Jahre, Witwe des Landwirts Jakob Riddel. Katharina Westhaller, alt 54 Jahre, Ehefrau des Fabrikarbeiters Ludwig Westhaller. Franz Feldmüller, Tagelöhner, ledig, alt 32 Jahre. Karoline Köhler, alt 62 Jahr, Witwe des Buchdruckers Karl Köhler. Karl, alt 9 Monate 7 Tage, Vater Heinrich Sieck, Signalwärter.

Gewerkschaftskartell

Karlsruhe.
 Donnerstag, den 15. Okt., abends halb 9 Uhr, in der alten Brauerei Seck, Kaiserstraße 13
Vertreter-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Innere Angelegenheiten. 2. Bericht über den Verbandstag der Gewerkschaften zu Jena. 3. Ortsankertassenwahl.
 Die Vertreter der Organisationen werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.
 4715 Die Kommission.

250 Mtr. bessere Herrenkleiderstoff-Reste
 werden, um zu räumen, enorm billig abgegeben 4574
Arthur Baer
 Karlsruhe
 Kaiserstr. 93, 1 Treppe hoch.



Fahrräder Nähmaschinen
 Haushaltungsmaschine
 werden schnell und sachgemäß repariert.
 Ersatzteile aller Systeme zu billigsten Preisen.
Herm. Schneider,
 Zähringerstr. 38. 4683

Holz
 zum Anfeuern, in verschiedenen Sorten, durchaus trocken, Zentn. M. 1.50, bei 5 Ztr. M. 1.40 frei ins Haus. 8408
Bündelholz für Weberverkäufer fortwährend zu haben.
Friedrich Reich,
 Karl Wilhelmstraße 66.

Gänselebern
 werden fortwährend angekauft 4602
 Zähringerstraße 88.

Divan,
 neue hochf. Kamelastehdivan v. 45, 50, 60 Mtr. an, schöne Stoffdivan von 30 u. 33 Mtr. an. Große Auswahl, nur gute solide Arbeit unter Garantie. Kein Laden, daher billige Preise.
R. Köhler, Tapezier,
 Schützenstr. 53, 2.

Meine Mama
 welche mit einer reinen, weichen Haut und schönen, zarten, schneeweißen Teint verdischen will, wäscht sich nur mit der **Buttermilch-Seife**
 v. Bergmann u. Co., Nadebeul. à St. 30 Pfg. bei **Jul. Dehu Nachf.,** Zähringerstraße 55; in Mühlburg: **Wag Strauch.**

Allerheiligen!
 Inschriften auf Grabsteine sowie Kreuze erneuert prompt und billig **Gerwigstr. 31, 3.**
Gerwigstraße 35, 4. St. ist ein möbliertes Zimmer, separat, für 14 Mtr. mit Frühstück sofort zu vermieten. 4720

Kolosseum Freiburg.
 Ein Programm, wie man es in punkto Zusammenstellung in anderen Städten selten zu sehen bekommt, ist das **Freiburger Oktober-Programm.** es dauert **nur noch zwei Tage.**
 Kassa 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Vorverkauf: Kambes Zigarrenhaus, Kaiserstr. 89. 4704

Spezial-Institut für Beinkranke
 (Krampfadern, Beingeschwüre, Plattfußbeschwerden u. s. w.)
Dr. med. Eduard Schmitt
 Karlsruhe i. B. Viktoriastrasse 3
 Telephon 2274 nächst Ecke Leopoldstr.
 Sprechstunden: 10-11 und 4-6 Uhr
 nur Werktags. 386

Offenburg.
 Bestellungen auf sämtliche Sozial. Zeitschriften, Wahrer Jakob, sowie Nürnberger Parteitagsprotokolle besorgt prompt
Josef Neuburger, Seefstr. 19.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das **Waschmittel** der **Zukunft!** Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!

Persil

Garantiert chlorfrei und unschädlich. Millionenfach erprobt!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

Amtliche Bekanntmachungen.

Den Ladenschluß an Werktagen und die Ruhezeit der Angestellten in der Stadt Karlsruhe betreffend.
 A. Unter Aufhebung der Anordnung vom 7. Dezember 1905 wird gemäß § 139 d Ziffer 3 Gew.-Ordg. folgende Anordnung

getroffen:
 An den Werktagen vom 10.-23. Dezember dürfen die den Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörenden Schreibstuben und Lagerräumen nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit zu gewährenden ununterbrochenen Mindestruhezeiten bis auf neun Stunden eingeschränkt werden.

B. Neben der Anordnung unter A besteht folgende Anordnung des Bezirksrats vom 28. November 1905.

I. Infolge Antrags von zwei Dritteln der beteiligten Geschäftsinhaber und nach Anhörung des Stadtrats wird für die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe gemäß § 139 f Gew.-Ordg. angeordnet, daß die offenen Verkaufsstellen an Werktagen um 8 Uhr abends geschlossen werden müssen.

II. Der 8 Uhr-Ladenschluß fällt weg:
 a) an allen Samstagen,
 b) im Monat Dezember,
 c) am Gründonnerstag, sowie am Mittwoch vor Himmelfahrt und vor Fronleichnam.

III. Der 8 Uhr-Ladenschluß gilt nicht für Verkaufsstellen, in denen folgende Waren ausschließlich oder vorwiegend verkauft werden:

Brot, Konditorei, Zucker, Fleisch, Wurst, Delikatessen, Kolonialwaren, Drogen, Bier, Fische, Geflügel, Wildbret, Gemüse, Obst, Milch, Rahm, Butter, Käse, Eier, und sonstige Nahrungsmittel ausschließlich der Fleisch- und Wurstwaren, ferner Zigarren und Tabak, frische Blumen, Eis, Seife und Parfümerieartikel.

Andere Waren als die obengenannten, dürfen auch in diesen Geschäften nach 8 Uhr nicht mehr verkauft werden.

C. Soweit nicht durch die Bestimmungen unter B die Schließung der offenen Verkaufsstellen auf 8 Uhr festgesetzt ist, hat dieselbe um 9 Uhr abends zu geschehen (§ 139 e Gew.-Ordg.).

D. Für den **Haushandel** gelten folgende Vorschriften:

I. Während der Zeit, wo alle Verkaufsstellen geschlossen sein müssen, ist das Feilbieten von Waren auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten oder ohne vorherige Bestellung von Haus zu Haus im stehenden Gewerbebetriebe (§ 42 b Abs. 1 Ziffer 1 Gew.-Ordg.) sowie im Gewerbebetriebe im Umherziehen (§ 55 Abs. 1 Ziffer 1 Gew.-Ordg.) verboten — gemäß § 139 e Gew.-Ordg.

II. Während der Zeit, wo nur die dem 8 Uhr-Ladenschluß unterworfenen Verkaufsstellen geschlossen sein müssen, ist der Verkauf und das Feilbieten von Waren, welche in Verkaufsstellen nach 8 Uhr nicht mehr verkauft werden dürfen, auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten oder ohne vorherige Bestellung von Haus zu Haus im stehenden Gewerbebetriebe (§ 42 b Abs. 1 Ziffer 1 Gew.-Ordg.) sowie im Gewerbebetriebe im Umherziehen (§ 55 Abs. 1 Ziffer 1 Gew.-Ordg.) verboten — gemäß § 139 f Gew.-Ordg.

III. Ausgenommen vom obigen Verbot ist das Feilbieten nachverzeichneter Gegenstände auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sowie an anderen öffentlichen Orten, auch in Wirtschaften, nicht aber von Haus zu Haus, und zwar bis 2 Uhr nachts:
 1. Zeitungen, Zeitschriften, Druckschriften und anderer Lesestoff,
 2. Brot- und Konditoreiwaren, geröstete Kastanien, Blumen, Ansichtspostkarten und Streichhölzer.
 Auf Verkaufsautomaten finden diese Ausnahmen keine Anwendung. (Bezirksamtliche Anordnung vom 28. November 1905.)

E. Zuwiderhandlungen gegen obige Bestimmungen werden gemäß § 146 a Gew.-Ordg. mit Geld bis zu 600 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.

F. Unberührt durch die Bestimmungen unter A bis E bleiben die Vorschriften über die **Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.**

G. Die obigen Anordnungen haben keine Geltung für die Stadtteile Rixheim, Müppurr und Weiertheim.
 Großh. Bezirksamt.

Frisch eingetroffen!

Neues Delikatess-Sauerkraut

Pfund 10 Pfg.

Mageres Dörrfleisch

Pfund 1. — Mk.

Echte Frankfurter Würstel

8er

Paar 28 Pfg.

3 Paar 80 Pfg.

Neue Hellerlinsen

Pfd. 20,

25 u. 30

Neue

Prima Holländer Vollheringe

Stück 4 Pfg.

empfehlen 4623

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

Verkaufsstellen:

34a Werberstr. 34a (am Werberplatz)

14 b Umalienstraße 14 b, Ede Karlstraße

3 Karl Friedrichstraße 3 (am Markt)

35 Göthelstraße 35, Ede Körnerstraße

22 Georg Friedrichstr. 22 (Ede Ludwig Wilhelmstr. Dfistadt)

44 Baldhornstraße 44 (Altstadt).

Mühlburg, Rheinstr. 22

Durlach.

Rastatt.

Bruchsal.

Pforzheim

und weitere Umgebung.

An einem guten

Tanzkurs

können noch Damen u. Herren teilnehmen.

Honorar 6 Mk.

Gefl. schriftliche u. mündliche Anmeldungen an 4659

G. Amelungen,

Kaiserstraße 21.

Mugartenstr. 97, 4., gut möbl. Zimmer, freie Aussicht, f. 10 Mk. monatlich zu verm.

Sozialdemokratische Partei Freiburg.

Donnerstag den 15. Oktober, abends halb 9 Uhr, im Löwenteller (Stühlinger)

Volks-Versammlung

Tagesordnung: Bericht über die Tätigkeit des Landtags
 Berichterstatter: Landtagsabgeordneter C. Krüner. 4722
 Zu dieser Versammlung ist jedermann, insbesondere die Landtagswähler, freundlichst eingeladen.
 Der Vorstand.

Gewerbeverein Karlsruhe e. V.

Monatsversammlung
 am Mittwoch, den 14. d. M., abends halb 9 Uhr, im Saal III bei Schrempf. 4727

Tagesordnung:
 Die Wirkung des neuen Vermögenssteuergesetzes beim Handwerkerstand.
 Referent: Herr Fabrikant O. Edelmann.
 Wir laden hiermit unsere Mitglieder, sowie die Mitglieder der gewerblichen Vereinigungen zur Teilnahme höflich ein.
 Der Vorstand.

Schneider-Gesuch.

1. und 2. Tag-Schneider sucht für dauernd 4726

Franz Lersch.

Der Unterricht **Lehranstalten** ist bis kleinste nachgehmt in den Selbstunterrichtswerken Methode Rastin: Der wissenschaftlich gebildete Mann, Der gebildete Kaufmann, Der Bankbeamte, Das Gymnasium, Das Realgymnasium, Die Oberrealschule, Das Abiturientenexamen, Die höhere Mädchenschule, Die Handelsschule, Die Mittelschullehrerprüfung, Der einjährig-Freiwillige, Der Präparand, Der Militärwärter. Glänzende Erfolge. Besondere Prospekte über jedes Werk und Anmerkungen-schreiben gratis und franco. Anschickungen bereitwilligst. Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.

Sonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam.

Arbeiter

suchen ihren Bedarf in Arbeitskleidern, Unterleidern etc. am vorteilhaftesten bei 3219

G. Feininger, Freiburg,
 Unterlinden 5,
 Grafs Weinstube gegenüber.
 Mitglied des Rabattharvereins.

Alona Fahrräder

u. Zubehörsachen enorm billig. Vertreter gesucht. Fahrradhaus Wiehre Freiburg i. B. C. 3299

Südstadt. 4641

Herren-Filzhüte

in allen Preislagen
Herm. Rinkler
 Hutmagazin
 Schützenstraße 38 a
 gegenüber dem Schulhaus.

Kaiserstr. 71, 2 Treppen hoch.
 Links, ist eine freundl. Man-
 sarde mit guter Ventilation
 zu vermieten; ebenfalls können
 einige solide Arbeiter guten
 Mittag- und Abendbisch er-
 halten. 4639

Silberzughäsen, Belg.

Diesen sind wegen überfülltem
 Stall sehr billig zu verkaufen.
 Verland nach auswärt. 4118
Kilian, Manpiedstr. 27, 1.

Gänselebern

werden fortwährend angeliefert
Adlerstr. 28, Querb. 4708

Das beste Waschmittel

ist **Dr. Thompson's SEIFENPULVER**

1/2 & Paket 15 Pfg.

DE THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER

SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER

Dr. Thompson's SEIFENPULVER

1/2 & Paket 15 Pfg.

Es gibt nichts Besseres zum Würzen von Suppen, Saucen, Gemüsen und Salaten als **Knorr-Sos** dabei viel billiger als alles bis jetzt gebotene!